

Южно-Уральский государственный гуманитарно-
педагогический университет

Южно-Уральский научный центр
Российской академии образования (РАО)

Е.А. Бароненко, Ю.А. Райсвих, И.А. Скоробренко

IN DER MÄRCHENWELT VON BRÜDERN GRIMM

Учебно-методическое пособие для студентов

направления подготовки 44.03.05 Педагогическое образование
(с двумя профилями подготовки, уровень образования: бака-
лавриат), направленность (профиль) «Немецкий язык.
Английский язык», «Английский язык. Немецкий язык»
и учащихся школ с углубленным изучением немецкого языка

На немецком языке

Челябинск

2021

УДК 43-8 (021)
ББК 81.432.4-923
Б 25

Рецензенты:

д-р филол. наук, профессор Н.Н. Кошкарлова;
канд. филол. наук, доцент Ю.А. Дудина

Бароненко, Елена Анатольевна

Б25 Inder Märchenwelt von Brüdern Grimm : учебно-методическое пособие для студентов направления подготовки 44.03.05 Педагогическое образование (с двумя профилями подготовки, уровень образования: бакалавриат), направленность (профиль) «Немецкий язык. Английский язык», «Английский язык. Немецкий язык» : на немецком языке ; поясн. записка на русском языке / Е. А. Бароненко, Ю. А. Райсвих, И. А. Скоробренко ; Южно-Уральский государственный гуманитарно-педагогический университет. – [Челябинск] : Южно-Уральский научный центр РАО, 2021. – 112 с.

ISBN 978-5-907408-19-7

Учебно-методическое пособие включает в себя сказки братьев Гримм, перечень лексических единиц (Wortschatzliste), подлежащих активному усвоению, серию упражнений по их активизации (Studie), упражнения к тексту (ÜbungenzumText), направленные на развитие умений монологической и диалогической речи, способствующие более глубокому пониманию текста, характеров героев, проникновению обучающихся в мир иноязычной культуры.

Данное учебно-методическое пособие предназначено для обучающихся младших курсов факультетов иностранных языков, изучающих немецкий язык как первую или вторую специальность, а также для учащихся школ с углубленным изучением немецкого языка. Оно может использоваться при изучении курсов лексикологии, литературы и стилистики.

УДК 43-8 (021)
ББК 81.432.4-923

ISBN 978-5-907408-19-7

© Бароненко Е. А., Райсвих Ю. А.,
Скоробренко И. А., 2021
© Издание на немецком языке, 2021
© Оформление. Южно-Уральский научный центр РАО, 2021

Содержание

Пояснительная записка	4
.....	
Der Arme und der Reiche	6
.....	
Der Teufel mit den drei goldenen Haaren.....	14
.....	
Rapunzel.....	25
.....	
Schneeweißchen und Rosenrot	33
.....	
Der Wolf und die sieben jungen Geißlein.....	44
.....	
Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich	51
.....	
Der alte Sultan.....	58
.....	
Die Bremer Stadtmusikanten.....	64
.....	
Frau Holle	71
.....	
König Drosselbart	78
.....	
Die goldene Gans	86
.....	
Der gute Handel	94
.....	
Die Brüder Grimm.....	102
.....	

Пояснительная записка

Данное учебно-методическое пособие предназначено для обучающихся младших курсов факультетов иностранных языков, изучающих немецкий язык как первую или вторую специальность, а также для учащихся школ с углубленным изучением немецкого языка. Оно может использоваться при изучении курсов лексикологии, литературы и стилистики.

Учебно-методическое пособие включает в себя сказки братьев Grimm, перечень лексических единиц (Wortschatzliste), подлежащих активному усвоению, серию упражнений по их активизации (Studie), упражнения к тексту (ÜbungenzumText), направленные на развитие умений монологической и диалогической речи и способствующие более глубокому пониманию текста, характеров главных героев, проникновению обучающихся в мир иноязычной культуры.

Обучающиеся знакомятся с проблематикой и особенностями творчества братьев Grimm, с социально-экономической ситуацией в Германии того времени, соприкасаются с вечными ценностями, не зависящими от общественного уклада и эпохи. Заключительным этапом работы над каждым произведением братьев Grimm являются специально разработанные речевые ситуации, позволяющие обучающимся высказывать свое отношение к проблемам нравственно-этического характера, отражающим специфические особенности ментальности представителей иноязычной культуры, формировать у них чувство толерантности к ее проявлениям, что особенно важно при изучении немецкого языка вне языковой среды.

Разнообразные типы упражнений, креативные задания дают обучающимся возможность правильно организовать самостоятельную работу по домашнему чтению и позволяют преподавателю гармонично сочетать все формы аудиторной работы: фронтальную, парную и групповую, а также использовать интерактивные приемы обучения немецкому языку, что позволяет сделать занятия по домашнему чтению интересными и динамичными, а также дает возможность осуществлять мониторинг уровня сформированности речевых умений и языковых навыков обучающихся.

Der Arme und der Reiche

Vor alten Zeiten, als der liebe Gott noch selber auf Erden unter den Menschen wandelte, trug es sich zu, dass er eines Abends müde war und ihn die Nacht überfiel, bevor er zu einer Herberge kommen konnte. Nun standen auf dem Weg vor ihm zwei Häuser einander gegenüber, das eine groß und schön, das andere klein und ärmlich anzusehen, und gehörte das große einem reichen, das kleine einem armen Manne. Da dachte unser Herrgott 'dem Reichen werde ich nicht beschwerlich fallen: bei ihm will ich übernachten.' Der Reiche, als er an seine Türe klopfen hörte, machte das Fenster auf und fragte den Fremdling, was er suche. Der Herr antwortete 'ich bitte um ein Nachtlager'. Der Reiche guckte den Wandersmann von Haupt bis zu den Füßen an, und weil der liebe Gott schlichte Kleider trug und nicht aussah wie einer, der viel Geld in der Tasche hat, schüttelte er mit dem Kopf und sprach 'ich kann Euch nicht aufnehmen, meine Kammern liegen voll Kräuter und Samen, und sollte ich einen jeden beherbergen, der an meine Tür klopft, so könnte ich selber den Bettelstab in die Hand nehmen. Sucht Euch anderswo ein Auskommen'. Schlug damit sein Fenster zu und ließ den lieben Gott stehen. Also kehrte ihm der liebe Gott den Rücken und ging hinüber zu dem kleinen Haus. Kaum hatte er angeklopft, so klinkte der Arme schon sein Türchen auf und bat den Wandersmann einzutreten. 'Bleibt die Nacht über bei mir', sagte er, 'es ist schon finster, und heute könnt Ihr doch nicht weiterkommen.' Das gefiel dem lieben Gott, und er trat zu ihm ein. Die Frau des Armen reichte ihm die Hand, hieß ihn willkommen und sagte, er möchte sichs bequem machen und vorlieb nehmen, sie hätten nicht viel, aber was es wäre, gäben sie von Herzen gerne. Dann setzte sie Kartoffeln ans Feuer, und derweil sie kochten, melkte sie ihre Ziege,

damit sie ein wenig Milch dazu hätten. Und als der Tisch gedeckt war, setzte sich der liebe Gott nieder und aß mit ihnen, und schmeckte ihm die schlechte Kost gut, denn es waren vergnügte Gesichter dabei. Nachdem sie gegessen hatten und Schlafenszeit war, rief die Frau heimlich ihren Mann und sprach 'hör, lieber Mann, wir wollen uns heute nacht eine Streu machen, damit der arme Wanderer sich in unser Bett legen und ausruhen kann: er ist den ganzen Tag über gegangen, da wird einer müde.' 'Von Herzen gern', antwortete er, 'ich wills ihm anbieten', ging zu dem lieben Gott und bat ihn, wemns ihm recht wäre, möchte er sich in ihr Bett legen und seine Glieder ordentlich ausruhen. Der liebe Gott wollte den beiden Alten ihr Lager nicht nehmen, aber sie ließen nicht ab, bis er es endlich tat und sich in ihr Bett legte: sie selbst aber machten sie eine Streu auf die Erde. Am andern Morgen standen sie vor Tag schon auf und kochten dem Gast ein Frühstück, so gut sie es hatten. Als nun die Sonne durchs Fensterlein schien und der liebe Gott aufgestanden war, aß er wieder mit ihnen und wollte dann seines Weges ziehen. Als er in der Türe stand, kehrte er sich um und sprach 'weil ihr so mitleidig und fromm seid, so wünscht euch dreierlei, das will ich euch erfüllen.' Da sagte der Arme 'was soll ich mir sonst wünschen als die ewige Seligkeit, und dass wir zwei, solange wir leben, gesund dabei bleiben und unser notdürftiges tägliches Brot haben; fürs dritte weiß ich mir nichts zu wünschen.' Der liebe Gott sprach 'willst du dir nicht ein neues Haus für das alte wünschen?', 'O ja,' sagte der Mann, 'wenn ich das auch noch erhalten kann, so wär mirswohl lieb.' Da erfüllte der Herr ihre Wünsche, verwandelte ihr altes Haus in ein neues, gab ihnen nochmals seinen Segen und zog weiter.

Es war schon voller Tag, als der Reiche aufstand. Er legte sich ins Fenster und sah gegenüber ein neues reinliches Haus mit roten Ziegeln, wo sonst eine alte Hütte gestanden hatte. Da machte er große Augen, rief seine Frau herbei und sprach 'sag mir, was ist geschehen? Gestern abend stand noch die alte elende Hütte, und

heute steht da ein schönes neues Haus. Lauf hinüber und höre, wie das gekommen ist.' Die Frau ging und fragte den Armen aus: er erzählte ihr 'gestern abend kam ein Wanderer, der suchte Nachtherberge, und heute morgen beim Abschied hat er uns drei Wünsche gewährt, die ewige Seligkeit, Gesundheit in diesem Leben und das notdürftige tägliche Brot dazu, und zuletzt noch statt unserer alten Hütte ein schönes neues Haus'. Die Frau des Reichen lief eilig zurück und erzählte ihrem Manne, wie alles gekommen war. Der Mann sprach 'ich möchte mich zerreißen und zerschlagen: hätte ich das nur gewusst! Der Fremde ist zuvor hier gewesen und hat bei uns übernachten wollen, ich habe ihn aber abgewiesen.' 'Eil dich', sprach die Frau, 'und setze dich auf dein Pferd, so kannst du den Mann noch einholen, und dann musst du dir auch drei Wünsche gewähren lassen.'

Der Reiche befolgte den guten Rat, jagte mit seinem Pferd davon und holte den lieben Gott noch ein. Er redete fein und lieblich und bat' er möchts nicht übelnehmen, dass er nicht gleich wäre eingelassen worden, er hätte den Schlüssel zur Haustüre gesucht, derweil wäre er weggegangen: wenn er des Weges zurückkäme, müsste er bei ihm einkehren. 'Ja', sprach der liebe Gott, 'wenn ich einmal zurückkomme, will ich es tun.' Da fragte der Reiche, ob er nicht auch drei Wünsche tun dürfte wie sein Nachbar. Ja, sagte der liebe Gott, das dürfte er wohl, es wäre aber nicht gut für ihn, und er sollte sich lieber nichts wünschen. Der Reiche meinte, er wollte sich schon etwas aussuchen, das zu seinem Glück gereiche, wenn er nur wüsste, dass es erfüllt würde. Sprach der liebe Gott 'reit heim, und drei Wünsche, die du tust, die sollen in Erfüllung gehen.'

Nun hatte der Reiche, was er verlangte, ritt heimwärts und fing an nachzusinnen, was er sich wünschen sollte. Wie er sich so bedachte und die Zügel fallen ließ, fing das Pferd an zu springen, so dass er immerfort in seinen Gedanken gestört wurde und sie gar nicht zusammenbringen konnte. Er klopfte ihm an den Hals und sagte 'sei ruhig, Liese', aber das Pferd machte aufs neue Männer-

chen. Da ward er zuletzt ärgerlich und rief ganz ungeduldig 'so wollt ich, dass du den Hals zerbrächst!' Wie er das Wort ausgesprochen hatte, plump, fiel er auf die Erde, und lag das Pferd tot und regte sich nicht mehr; damit war der erste Wunsch erfüllt. Weil er aber von Natur geizig war, wollte er das Sattelzeug nicht im Stich lassen, schnitts ab, hings auf seinen Rücken, und musste nun zu Fuß gehen. 'Du hast noch zwei Wünsche übrig', dachte er und tröstete sich damit. Wie er nun langsam durch den Sand dahinging und zu Mittag die Sonne heiß brannte, wards ihm so warm und verdrießlich zumut, der Sattel drückte ihn auf den Rücken, auch war ihm noch immer nicht eingefallen, was er sich wünschen sollte. 'Wenn ich mir auch alle Reiche und Schätze der Welt wünsche', sprach er zu sich selbst, 'so fällt mir hernach noch allerlei ein, dieses und jenes, das weiß ich im Voraus, ich wills aber so einrichten, dass mir gar nichts mehr übrig zu wünschen bleibt.' Dann seufzte er und sprach 'ja, wenn ich der bayerische Bauer wäre, der auch drei Wünsche frei hatte, der wusste sich zu helfen, der wünschte sich zuerst recht viel Bier, und zweitens so viel Bier, als er trinken könnte, und drittens noch ein Faß Bier dazu.' Manchmal meinte er, jetzt hätte er es gefunden, aber hernach schiens ihm doch noch zu wenig. Da kam ihm so in die Gedanken, was es seine Frau jetzt gut hätte, die säße daheim in einer kühlen Stube und ließe sich wohl schmecken. Das ärgerte ihn ordentlich, und ohne dass ers wusste, sprach er so hin 'ich wollte, die säße daheim auf dem Sattel und könnte nicht herunter, statt dass ich ihn da auf meinem Rücken schleppe.' Und wie das letzte Wort aus seinem Munde kam, so war der Sattel von seinem Rücken verschwunden, und er merkte, dass sein zweiter Wunsch auch in Erfüllung gegangen war. Da ward ihm erst recht heiß, er fing an zu laufen und wollte sich daheim ganz einsam in seine Kammer hinsetzen und auf etwas Großes für den letzten Wunsch sinnen. Wie er aber ankommt und die Stubentür aufmacht, sitzt da seine Frau mittendrin auf dem Sattel und kann nicht herunter, jammert und schreit. Da sprach er 'gib dich zufrieden, ich will

dir alle Reichtümer der Welt herbeiwünschen, nur bleib da sitzen.' Sie schalt ihn aber einen Schafskopf und sprach 'was helfen mir alle Reichtümer der Welt, wenn ich auf dem Sattel sitze; du hast mich daraufgewünscht, du musst mir auch wieder herunterhelfen.' Er mochte wollen oder nicht, er musste den dritten Wunsch tun, dass sie vom Sattel ledig wäre und heruntersteigen könnte; und der Wunsch ward alsbald erfüllt. Also hatte er nichts davon als Ärger, Mühe, Scheltworte und ein verlorenes Pferd: die Armen aber lebten vergnügt, still und fromm bis an ihr seliges Ende.

I. Wortschatzliste

VoraltenZeiten

j-n, etw.(Akk.) überfallen (ie; a)

das Fensteraufmachen (te;t)

bei j-m übernachten (te;t)

von HauptbiszuFüssenangucken (te;t)

einenRückenkehren (te;t)

zu (D) eintreten (a;e)

die Hand reichen (te;t)

j-n, etw (Akk.) aufnehmen (a; o)

j-n (Akk.) beherbergen (te;t)

j-n (Akk.) melken (o;o)

etw. (Akk.) anbieten (o; o)

in Erfüllunggehen (i;a)

etw. (Akk.) zerreißen (i;i)

j-n (Akk.) abweisen (ie;ie)

einem Rat folgen (te;t)

verwandeln (te;t)

j-m (D.) übelnehmen (a; o)

ärmlich

schlicht

finster

heimlich

mitleidig
der Fremdling
das Nachtschlager
die Kost
die Seligkeit
die Hüttel
das Pferd
das Reichtum

II. Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit den aktiven Vokabeln im Text und bilden Sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein!

— Die Eltern verbieten dem Kind auf der Straße mit ... zu sprechen und die Süßigkeiten von ihnen zu nehmen.

— Es war schwül und heiß im Zimmer und ich bat

— Ich koche nicht sehr gut, ich kann keine komplizierten Gerichte kochen, aber diese ist mir gelungen.

— Man sagt, wenn Sie eine Münze in den Brunnen werfen, werden alle Wünsche ...

— Die Nacht ist schon gekommen, der Wanderer war sehr müde und die guten Leute ... ihm ...

— Die Grossmutter hat die Kuh ... und dem Enkel die frische Milch gebracht.

— Keine ... wird glücklich machen, wenn er keine Freunde und Familie hat.

in Erfüllung gehen, das Fenster aufmachen, das Nachtschlager, schlicht, der Fremdling, die Kost, anbieten, j-n melken

3. Nennen Sie die Synonyme!

anbieten
der Fremdling
schlicht
die Hand reichen

vor alten Zeiten

abweisen

4. Bilden Sie Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) das Nachschlager, ärmlich, das Pferd, schlicht, die Hütte, zerreißen, finster;

b) einen Rücken kehren, übelnehmen, heimlich, die Hand reichen, das Fenster aufmachen, die Kost, den Rat folgen.

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— Бедняк помог Господу, дал ему ночлег, накормил и уложил в свою постель, хотя самому пришлось спать на полу.

— Бог повернулся спиной к богачу, когда тот отказал принять его у себя.

— Жена бедняка приготовила простое блюдо, но оно казалось вкуснее, потому что они ели вместе.

— Богач последовал совету жены, запряг лошадь и догнал Бога, чтобы он выполнил его три желания.

— В благодарность Господь превратил старую и убогую хижину бедняка в красивый дом из красного кирпича.

— Жадный богач хотел пожелать богатства всего мира, но в итоге ничего не получил, кроме злости, усталости и потерянной лошади.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text!

— Welche Häuser sah der liebe Gott und in welchem beschloss er zu übernachten?

— Warum ließ der Reiche ab, den Gott aufzunehmen?

— Warum schmeckte schlechtes Essen ihm gut?

— Was sagte die Frau dem Armen, damit sich der Wanderer ausruhen kann?

— Welche Wünsche des Armen hat der Gott erfüllt?

— Was befahl der Reiche der Frau, als er das neue Haus des Armen mit roten Ziegeln sah?

- Welchen Rat gab die Frau dem Reichen?
 - Was wollte der Reiche als ersten Wunsch, als das Pferd springen anfang und seine Gedanken stürzte?
 - Warum ärgerte sich der Reiche über seine Frau und was wünschte er aus Rache?
 - Was sah er, als er daheim kam?
 - Was sagte die Frau dem Reichen, als er Reichtümer der Welt haben wollte?
 - Was bekam er am Ende?
 - Wie hat der Arme gelebt?
2. Charakterisieren Sie den Reichen und den Armen. Begründen Sie Ihre Meinung.
 3. Beschreiben Sie das Äußere von dem Gott
 4. Führen Sie das Gespräch zwischen dem Gott und dem Armen.
 5. Formulieren Sie die Moral des Märchens.
 6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung.
 7. Erzählen Sie das Märchen nach:
 - aus der Sicht des Armen;
 - aus der Sicht des Reichen;
 - aus der Sicht des Gottes;
 8. Interviewen Sie Märchenfiguren (den Armen, den Reichen, den Gott, die Frauen).
 9. Schreiben Sie die Geschichten für die Seifenoper «Der Arme und der Reiche».
 10. Inszenieren Sie das Märchen.

Der Teufel mit den drei goldenen Haaren

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Söhnlein, und weil es eine Glückshaut umhatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde im vierzehnten Jahr die Tochter des Königs zur Frau haben.

Es trug sich zu, dass der König bald darauf ins Dorf kam, und niemand wusste, dass es der König war, und als er die Leute fragte, was es Neues gäbe, so antworteten sie: "Es ist in diesen Tagen ein Kind mit einer Glückshaut geboren: was so einer unternimmt, das schlägt ihm zum Glück aus. Es ist ihm auch vorausgesagt, in seinem vierzehnten Jahre solle er die Tochter des Königs zur Frau haben."

Der König, der ein böses Herz hatte und über die Weissagung sich ärgerte, ging zu den Eltern, tat ganz freundlich und sagte: "Ihr armen Leute, überlasst mir euer Kind, ich will es versorgen". Anfangs weigerten sie sich, da aber der fremde Mann schweres Gold dafür bot und sie dachten: "Es ist ein Glückskind, es muss doch zu seinem Besten ausschlagen", so willigten sie endlich ein und gaben ihm das Kind.

Der König legte es in eine Schachtel und ritt damit weiter, bis er zu einem tiefen Wasser kam; da warf er die Schachtel hinein und dachte: "Von dem unerwarteten Freier habe ich meine Tochter geholfen."

Die Schachtel aber ging nicht unter, sondern schwamm wie ein Schiffchen, und es drang auch kein Tröpfchen Wasser hinein. So schwamm sie bis zwei Meilen von des Königs Hauptstadt, wo eine Mühle war, an dessen Wehr sie hängen blieb. Ein Mahlbur-sche, der glücklicherweise da stand und sie bemerkte, zog sie mit

einem Haken heran und meinte große Schätze zu finden, als er sie aber aufmachte, lag ein schöner Knabe darin, der ganz frisch und munter war. Er brachte ihn zu den Müllersleuten, und weil diese keine Kinder hatten, freuten sie sich und sprachen: "Gott hat es uns beschert." Sie pflegten den Findling wohl, und er wuchs in allen Tugenden heran.

Es trug sich zu, dass der König einmal bei einem Gewitter in die Mühle trat und die Müllersleute fragte, ob der große Junge ihr Sohn wäre. "Nein", antworteten sie, "es ist ein Findling, er ist vor vierzehn Jahren in einer Schachtel ans Wehr geschwommen, und der Mahlbursche hat ihn aus dem Wasser gezogen". Da merkte der König, dass es niemand anders als das Glückskind war, das er ins Wasser geworfen hatte, und sprach: "Ihr guten Leute, könnte der Junge nicht einen Brief an die Frau Königin bringen, ich will ihm zwei Goldstücke zum Lohn geben?" — "Wie der Herr König gebietet," antworteten die Leute, und hießen den Jungen sich bereit halten. Da schrieb der König einen Brief an die Königin, worin stand: "Sobald der Knabe mit diesem Schreiben angelangt ist, soll er getötet und begraben werden, und das alles soll geschehen sein, ehe ich zurückkomme."

Der Knabe machte sich mit diesem Briefe auf den Weg, verirrte sich aber und kam abends in einen großen Wald. In der Dunkelheit sah er ein kleines Licht, ging darauf zu und gelangte zu einem Häuschen. Als er hineintrat, saß eine alte Frau beim Feuer ganz allein. Sie erschrak, als sie den Knaben erblickte, und sprach: "Wo kommst du her und wo willst du hin?" — "Ich komme von der Mühle," antwortete er, "und will zur Frau Königin, der ich einen Brief bringen soll; weil ich mich aber in dem Walde verirrt habe, so wollte ich hier gerne übernachten". — "Du armer Junge", sprach die Frau, "du bist in ein Räuberhaus geraten, und wenn sie heim kommen, so bringen sie dich um". — "Mag kommen, wer will",

sagte der Junge, "ich fürchte mich nicht; ich bin aber so müde, dass ich nicht weiter kann", streckte sich auf eine Bank und schlief ein.

Bald hernach kamen die Räuber und fragten zornig, was da für ein fremder Knabe läge. "Ach", sagte die Alte, "es ist ein unschuldiges Kind, es hat sich im Walde verirrt, und ich habe ihn aus Barmherzigkeit aufgenommen: er soll einen Brief an die Frau Königin bringen". Die Räuber erbrachen den Brief und lasen ihn, und es stand darin, dass der Knabe sogleich, wie er ankäme, sollte ums Leben gebracht werden. Da empfanden die hartherzigen Räuber Mitleid, und der Anführer zerriss den Brief und schrieb einen andern, und es stand darin, sowie der Knabe ankäme, sollte er sogleich mit der Königstochter vermählt werden. Sie ließen ihn dann ruhig bis zum andern Morgen auf der Bank liegen, und als er aufgewacht war, gaben sie ihm den Brief und zeigten ihm den rechten Weg.

Die Königin aber, als sie den Brief empfangen und gelesen hatte, tat, wie darin stand, hieß ein prächtiges Hochzeitsfest anstellen, und die Königstochter ward mit dem Glückskind vermählt; und da der Jüngling schön und freundlich war, so lebte sie vergnügt und zufrieden mit ihm.

Nach einiger Zeit kam der König wieder in sein Schloss und sah, dass die Weissagung erfüllt und das Glückskind mit seiner Tochter vermählt war. "Wie ist das zugegangen?" sprach er, "ich habe in meinem Brief einen ganz andere Befehl erteilt". Da reichte ihm die Königin den Brief und sagte, er möchte selbst sehen, was darin stände. Der König las den Brief und merkte wohl, dass er mit einem andern war vertauscht worden. Er fragte den Jüngling, wie es mit dem anvertrauten Briefe zugegangen wäre, warum er einen andern dafür gebracht hätte. "Ich weiß von nichts", antwortete er, "er muss mir in der Nacht vertauscht sein, als ich im Walde geschlafen habe".

Voll Zorn sprach der König: "So leicht soll es dir nicht werden, wer meine Tochter haben will, der muss mir aus der Hölle drei goldene Haare von dem Haupt des Teufels holen; bringst du mir,

was ich verlange, so sollst du meine Tochter behalten". Damit hoffte der König ihn auf immer los zu werden. Das Glückskind aber antwortete: "Die goldenen Haare will ich wohl holen, ich fürchte mich vor dem Teufel nicht".

Darauf nahm er Abschied und begann seine Wanderschaft. Der Weg führte ihn zu einer großen Stadt, wo ihn der Wächter an dem Tore ausfragte, was für ein Gewerbe er verstünde und was er wüsste. "Ich weiß alles", antwortete das Glückskind. "So kannst du uns einen Gefallen tun", sagte der Wächter, "wenn du uns sagst, warum unser Marktbrunnen, aus dem sonst Wein quoll, trocken geworden ist, und nicht einmal mehr Wasser gibt." — "Das sollt ihr erfahren", antwortete er, "wartet nur, bis ich wiederkomme". Da ging er weiter und kam vor eine andere Stadt, da fragte der Torwächter wiederum, was für ein Gewerbe er verstünde und was er wüsste. "Ich weiß alles", antwortete er. "So kannst du uns einen Gefallen tun und uns sagen, warum ein Baum in unserer Stadt, der sonst goldene Äpfel trug, jetzt nicht einmal Blätter hervortreibt". — "Das sollt ihr erfahren", antwortete er, "wartet nur, bis ich wiederkomme". Da ging er weiter, und kam an ein großes Wasser, über das er hinüber musste. Der Fährmann fragte ihn, was er für ein Gewerbe verstünde und was er wüsste. "Ich weiß alles", antwortete er. "So kannst du mir einen Gefallen tun", sprach der Fährmann, "und nur sagen, warum ich immer hin— und herfahren muss und niemals abgelöst werde". — "Das sollst du erfahren", antwortete er, "warte nur, bis ich wiederkomme".

Als er über das Wasser hinüber war, so fand er den Eingang zur Hölle. Es war schwarz und russig darin, und der Teufel war nicht zu Haus, aber seine Ellermutter saß da in einem breiten Sorgenstuhl. "Was willst du?" sprach sie zu ihm, sah aber gar nicht so böse aus. "Ich wollte gerne drei goldene Haare von des Teufels Kopf", antwortete er, "sonst kann ich meine Frau nicht behalten". — "Das ist viel verlangt", sagte sie, "wenn der Teufel heim kommt

und findet dich, so geht dir's an den Kragen; aber du dauerst mich, ich will sehen, ob ich dir helfen kann". Sie verwandelte ihn in eine Ameise und sprach: "Kriech in meine Rockfalten, da bist du sicher". — "Ja", antwortete er, "das ist schon gut, aber drei Dinge möchte ich gerne noch wissen, warum ein Brunnen, aus dem sonst Wein quoll, trocken geworden ist, jetzt nicht einmal mehr Wasser gibt: warum ein Baum, der sonst goldene Äpfel trug, nicht einmal mehr Laub treibt: und warum ein Fährmann immer herüber— und hinüberfahren muss und nicht abgelöst wird". — "Das sind schwere Fragen", antwortete sie, "aber halte dich nur still und ruhig, und hab acht, was der Teufel spricht, wann ich ihm die drei goldenen Haare ausziehe".

Als der Abend einbrach, kam der Teufel nach Haus. Kaum war er eingetreten, so merkte er, dass die Luft nicht rein war. "Ich rieche, rieche Menschenfleisch", sagte er, "es ist hier nicht richtig." Dann guckte er in alle Ecken und suchte, konnte aber nichts finden. Die Ellermutter schalt ihn aus: "Eben ist erst gekehrt", sprach sie, "und alles in Ordnung gebracht, nun wirfst du mir's wieder untereinander; immer hast, du Menschenfleisch in der Nase! Setze dich nieder und iss dein Abendbrot". Als er gegessen und getrunken hatte, war er milde, legte der Ellermutter seinen Kopf in den Schoß und sagte, sie sollte ihn ein wenig lausen. Es dauerte nicht lange, so schlummerte er ein, blies und schnarchte. Da fasste die Alte ein goldenes Haar, riss es aus und legte es neben sich. "Autsch!" schrie der Teufel, "was hast du vor?"

"Ich habe einen schweren Traum gehabt", antwortete die Ellermutter, "da hab ich dir in die Haare gefasst". — "Was hat dir denn geträumt?" fragte der Teufel. "Mir hat geträumt, ein Marktbrunnen, aus dem sonst Wein quoll, sei versiegt, und es habe nicht einmal Wasser daraus quellen wollen, was ist wohl schuld daran?" — "He, wenn sie's wüssten!" antwortete der Teufel, "es sitzt eine Kröte un-

ter einem Stein im Brunnen, wenn sie die töten, so wird der Wein schon wieder fließen".

Die Ellermutter lauste ihn wieder, bis er einschlief und schnarchte, dass die Fenster zitterten. Da riss sie ihm das zweite Haar aus. "Hu! Was machst du?" schrie der Teufel zornig. "Nimm's nicht übel", antwortete sie, "ich habe es im Traum getan". — "Was hat dir wieder geträumt?" fragte er. "Mir hat geträumt, in einem Königreiche stand ein Obstbaum, der hätte sonst goldene Äpfel getragen und wollte jetzt nicht einmal Laub treiben. Was war wohl die Ursache davon?"

"He, wenn sie's wüssten!" antwortete der Teufel, "an der Wurzel nagt eine Maus, wenn sie die töten, so wird er schon wieder goldene Äpfel tragen, nagt sie aber noch länger, so verdorrt der Baum gänzlich. Aber lass mich mit deinen Träumen in Ruhe, wenn du mich noch einmal im Schläfe störst, so kriegst du eine Ohrfeige". Die Ellermutter sprach ihn zu gut und lauste ihn wieder, bis er eingeschlafen war und schnarchte. Da fasste sie das dritte goldene Haar und riss es ihm aus. Der Teufel fuhr in die Höhe, schrie und wollte übel mit ihr wirtschaften, aber sie besänftigte ihn nochmals und sprach: "Wer kann für böse Träume!"

"Was hat dir denn geträumt?" fragte er, und war doch neugierig. "Mir hat von einem Fährmann geträumt, der sich beklagte, dass er immer hin — und herfahren musste, und nicht abgelöst würde. Was ist wohl schuld?" — "He, der Dummbart!" antwortete der Teufel, "wenn einer kommt und will überfahren, so muss er ihm die Stange in die Hand geben, dann muss der andere überfahren, und er ist frei". Da die Ellermutter ihm die drei goldenen Haare ausgerissen hatte und die drei Fragen beantwortet waren, so ließ sie den alten Drachen in Ruhe, und er schlief, bis der Tag anbrach. Als der Teufel wieder fortgezogen war, holte die Alte die Ameise aus der Rockfalte, und gab dem Glückskind die menschliche Gestalt zurück.

"Da hast du die drei goldenen Haare", sprach sie, "was der Teufel zu deinen drei Fragen gesagt hat, wirst du wohl gehört haben." — "Ja", antwortete er, "ich habe es gehört und will's wohl behalten." — "So ist dir geholfen", sagte sie "und nun kannst du deiner Wege ziehen". Er bedankte sich bei der Alten für die Hilfe in der Not, verließ die Hölle und war vergnügt, dass ihm alles so wohl geglückt war. Als er zu dem 'Fährmann kam, sollte er ihm die versprochene Antwort geben. "Fahr mich erst hinüber", sprach das Glückskind, "so will ich dir sagen, wie du erlöst wirst", und als er auf dem jenseitigen Ufer angekommen war, gab er ihm des Teufels Rat "wenn wieder einer kommt und will übergefahren sein, so gib ihm nur die Stange in die Hand".

Er ging weiter und kam zu der Stadt, worin der unfruchtbare Baum stand, und wo der Wächter auch Antwort haben wollte. Da sagte er ihm, wie er vom Teufel gehört hatte, "tötet die Maus, die an seiner Wurzel nagt, so wird er wieder goldene Äpfel tragen". Da dankte ihm der Wächter und gab ihm zur Belohnung zwei mit Gold beladene Esel, die mussten ihm nachfolgen. Zuletzt kam er zu der Stadt, deren Brunnen versiegt war. Da sprach er zu dem Wächter, wie der Teufel gesprochen hatte: "Es sitzt eine Kröte im Brunnen unter einem Stein, die müsst ihr aufsuchen und töten, so wird er wieder reichlich Wein geben". Der Wächter dankte und gab ihm ebenfalls zwei mit Gold beladene Esel.

Endlich langte das Glückskind daheim bei seiner Frau an, die sich herzlich freute, als sie ihn wiedersah und hörte, wie wohl ihm alles gelungen war. Dem König brachte er, was er verlangt hatte, die drei goldenen Haare des Teufels, und als dieser die vier Esel mit dem Golde sah, ward er ganz vergnügt und sprach: "Nun sind alle Bedingungen erfüllt und du kannst meine Tochter behalten. Aber, lieber Schwiegersohn, sage mir doch, woher ist das viele Gold? Das sind ja gewaltige Schätze!" — "Ich bin über einen Fluss gefahren", antwortete er, "und da habe ich es mitgenommen, es liegt dort statt

des Sandes am Ufer". — "Kann ich mir auch davon holen?" sprach der König und war ganz begierig." So viel Ihr nur wollt", antwortete er, "es ist ein Fährmann auf dem Fluss, von dem lasst Euch überfahren, so könnt Ihr drüben Eure Säcke füllen".

Der habsüchtige König machte sich in aller Eile auf den Weg, und als er zu dem Fluss kam, so winkte er dem Fährmann, der sollte ihn übersetzen. Der Fährmann kam und hieß ihn einsteigen, und als sie an das jenseitige Ufer kamen, gab er ihm die Ruderstange in die Hand und sprang davon. Der König aber musste von nun an fahren zur Strafe für seine Sünden. "Fährt er wohl noch?" — "Was denn? es wird ihm niemand die Stange abgenommen haben".

I. Wortschatzliste

überlassen (ie;a)

schwimmen (a;o)

etw. (Akk.) pflegen (te;t)

etw. (Akk.) merken (te;t)

sich verirren (te;t)

riechen (o;o)

schnarchen (te;t)

j-m (D.) danken (te;t)

j-m (D.) nachfolgen (te;t)

das Glück (-e)

der Teufel

die Hölle

die Schachtel (-n)

die Mühle (-n)

der Knabe (-n)

der Räuber

das Schloss (ö; -er)

der Zorn

das Haar (-e)

der Traum (ä; e)

der Kopf (ö; -e)

die Strafe (-n)

arm

zornig

freundlich

golden

böse

gänzlich

reichlich

II. Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit aktiven Vokabeln im Text und bilden sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein:

— Der König, und sich über die Weissagung ärgerte, ging zu den Eltern.

— Die Schachtel aber ging nicht unter, sondern schwamm wie, und es drang auch kein Tröpfchen Wasser hinein.

— Die Königin aber, als sie den Brief empfangen und gelesen hatte, tat, wie darin stand, hieß anstellen, und die Königstochter ward mit dem Glückskind vermählt; und da der Jüngling schön und freundlich war, so lebte sie vergnügt und zufrieden mit ihm.

— Da ging er weiter und kam vor eine andere Stadt, da fragte wiederum, was für ein Gewerbe er verstünde und was er wüsste.

— Als der Abend einbrach, kam der Teufel nach Haus. Kaum war er eingetreten, so merkte er, dass nicht rein war.

— Da riss sie ihm das zweite aus.

— Der habsüchtige König machte sich in aller Eile auf den Weg, und als er zu dem Fluss kam, so winkte er, der sollte ihn übersetzen.

der Fährmann, die Luft, ein prächtiges Hochzeitsfest, der Torwächter, das Haar, das Schiffchen, der ein böses Herz hatte

3. Nennen Sie Synonyme!

schwimmen (a;o)

schnarchen

ausreißen (i;i)

sich ärgern

das Glückskind

der Räuber

zornig

freundlich

golden

4. Bilden Sie die Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) merken, sich ärgern, der Knabe, die Ellermutter, pflegen, zornig.

б) golden, ausreißen, das Glückskind, das Haar, erlösen, nachfolgen.

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— Король прибыл в деревню, и никто не знал, что он король.

— Король сунул ребенка в ящик и поехал с ним к омуту, туда и бросил он этот ящик.

— Пошел парень с этим письмом, да заплутал, и пропутал до вечера, и попал в большой лес.

— Они дали ему возможность выспаться на лавке до утра, а когда он проснулся, отдали ему письмо и показали ему настоящую дорогу.

— Король прочел письмо и убедился в том, что его письмо подменили.

— В преисподней стены были черны от сажи и копоти.

— Чую, чую я здесь человечесьe мясо.

— Так мать вырвала у него из головы все три золотых волоска и на все три вопроса получила ответы.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text:

- Wie hat der König von der Geburt des Jungen erfahren?
- Wie konnte der König das Kind von seinen Eltern abholen?
- Warum wollte der König den Jungen töten?
- Wer hat den Jungen gerettet und sich um ihn gekümmert?
- Woher wusste der König, dass der Junge lebt?
- Welchen Befehl gab ihm der König?
- Was ist mit ihm auf dem Weg zum Schloss passiert?
- Wer hat den Brief des Jungen verändert?
- Wie reagierte der König auf die Hochzeit seiner Tochter und was befahl er dem Bräutigam?
- Wen traf er auf dem Weg zur Hölle?
- Wer hat dem Jungen geholfen drei goldene Haare zu bekommen?
- Was sagte ihm der König, als er mit drei goldenen Haaren zurückkam?

2. Charakterisieren Sie den Teufel, den Jungen und die Eltermutter.

3. Beschreiben Sie das Äußere vom Teufel!

4. Führen Sie das Gespräch zwischen der Tochter des Königs und dem Jungen bei der Hochzeit!

5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!

6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung!

7. Erzählen sie das Märchen nach!

— aus der Sicht des Jungen;

— aus der Sicht des Königs ;

— aus der Sicht des Teufels.

8. Interviewen Sie Märchenfiguren (Junge, König, Teufel)

9. Schreiben Sie Geschichten für die Seifenoper «Der Teufel mit den drei goldenen Haaren».

10. Inszenieren Sie das Märchen!

Rapunzel

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die wünschten sich schon lange vergeblich ein Kind, endlich machte sich die Frau Hoffnung, der liebe Gott werde ihren Wunsch erfüllen. Die Leute hatten in ihrem Hinterhaus ein kleines Fenster, daraus konnte man in einen prächtigen Garten sehen, der voll der schönsten Blumen und Kräuter stand; er war aber von einer hohen Mauer umgeben, und niemand wagte hineinzugehen, weil er einer Zauberin gehörte, die große Macht hatte und von aller Welt gefürchtet ward. Eines Tages stand die Frau an diesem Fenster und sah in den Garten hinab, da erblickte sie ein Beet, das mit den schönsten Rapunzeln bepflanzt war; und sie sahen so frisch und grün aus, dass sie lüstern ward und das größte Verlangen empfand, von den Rapunzeln zu essen. Das Verlangen nahm jeden Tag zu, und da sie wusste, dass sie keine davon bekommen konnte, so fiel sie ganz ab, sah blass und elend aus. Da erschrak der Mann und fragte: "Was fehlt dir, liebe Frau?" — "Ach," antwortete sie, "wenn ich keine Rapunzeln aus dem Garten hinter unserm Hause zu essen kriege, so sterbe ich." Der Mann, der sie lieb hatte, dachte: "Eh du deine Frau sterben läßest, holst du ihr von den Rapunzeln, es mag kosten, was es will." In der Abenddämmerung stieg er also über die Mauer in den Garten der Zauberin, stach in aller Eile eine Handvoll Rapunzeln und brachte sie seiner Frau. Sie machte sich sogleich Salat daraus und aß sie in voller Begierde auf. Sie hatten ihr aber so gut, so gut geschmeckt, dass sie den andern Tag noch dreimal soviel Lust bekam. Sollte sie Ruhe haben, so musste der Mann noch einmal in den Garten steigen. Er machte sich also in der Abenddämmerung wieder hinab, als er aber die Mauer herabgeklettert war, erschrak er gewal-

tig, denn er sah die Zauberin vor sich stehen. "Wie kannst du es wagen," sprach sie mit zornigem Blick, "in meinen Garten zu steigen und wie ein Dieb mir meine Rapunzeln zu stehlen? Das soll dir schlecht bekommen." — "Ach," antwortete er, "lasst Gnade für Recht ergehen, ich habe mich nur aus Not dazu entschlossen: meine Frau hat Eure Rapunzeln aus dem Fenster erblickt, und empfindet ein so großes Gelüsten, dass sie sterben würde, wenn sie nicht davon zu essen bekäme." Da ließ die Zauberin in ihrem Zorne nach und sprach zu ihm: "Verhält es sich so, wie du sagst, so will ich dir gestatten, Rapunzeln mitzunehmen, soviel du willst, allein ich mache eine Bedingung: Du musst mir das Kind geben, das deine Frau zur Welt bringen wird. Es soll ihm gut gehen, und ich will für es sorgen wie eine Mutter." Der Mann sagte in der Angst alles zu, und als die Frau in Wochen kam, so erschien sogleich die Zauberin, gab dem Kinde den Namen Rapunzel und nahm es mit sich fort.

Rapunzel ward das schönste Kind unter der Sonne. Als es zwölf Jahre alt war, schloss es die Zauberin in einen Turm, der in einem Walde lag, und weder Treppe noch Türe hatte, nur ganz oben war ein kleines Fensterchen. Wenn die Zauberin hinein wollte, so stellte sie sich hin und rief:

"Rapunzel, Rapunzel,
Lass mir dein Haar herunter."

Rapunzel hatte lange prächtige Haare, fein wie gesponnen Gold. Wenn sie nun die Stimme der Zauberin vernahm, so band sie ihre Zöpfe los, wickelte sie oben um einen Fensterhaken, und dann fielen die Haare zwanzig Ellen tief herunter, und die Zauberin, stieg daran hinauf.

Nach ein paar Jahren trug es sich zu, dass der Sohn des Königs durch den Wald ritt und an dem Turm vorüberkam. Da hörte er einen Gesang, der war so lieblich, dass er still hielt und horchte. Das war Rapunzel, die in ihrer Einsamkeit sich die Zeit vertrieb, ihre süße Stimme erschallen zu lassen. Der Königssohn wollte zu ihr

hinaufsteigen und suchte nach einer Türe des Turms, aber es war keine zu finden. Er ritt heim, doch der Gesang hatte ihm so sehr das Herz gerührt, dass er jeden Tag hinaus in den Wald ging und zuhörte. Als er einmal so hinter einem Baum stand, sah er, dass eine Zauberin herankam, und hörte, wie sie hinaufrief:

"Rapunzel, Rapunzel,
Lass dein Haar herunter."

Da ließ Rapunzel die Haarflechten herab, und die Zauberin stieg zu ihr hinauf. "Ist das die Leiter, auf welcher man hinaufkommt, so will ich auch einmal mein Glück versuchen." Und den folgenden Tag, als es anfang dunkel zu werden, ging er zu dem Turme und rief:

"Rapunzel, Rapunzel,
Lass dein Haar herunter."

Als bald fielen die Haare herab, und der Königssohn stieg hinauf.

Anfangs erschrak Rapunzel gewaltig, als ein Mann zu ihr hereinkam, wie ihre Augen noch nie einen erblickt hatten, doch der Königssohn fing an ganz freundlich mit ihr zu reden und erzählte ihr, dass von ihrem Gesang sein Herz so sehr sei bewegt worden, dass es ihm keine Ruhe gelassen und er sie selbst habe sehen müssen. Da verlor Rapunzel ihre Angst, und als er sie fragte, ob sie ihn zum Mann nehmen wollte, und sie sah, dass er jung und schön war, so dachte sie: "Der wird mich lieber haben als die alte Frau Gothel," und sagte ja, und legte ihre Hand in seine Hand. Sie sprach: "Ich will gerne mit dir gehen, aber ich weiß nicht, wie ich herabkommen kann. Wenn du kommst, so bringe jedesmal einen Strang Seide mit, daraus will ich eine Leiter flechten, und wenn die fertig ist, so steige ich herunter und du nimmst mich auf dein Pferd." Sie verabredeten, dass er bis dahin alle Abend zu ihr kommen sollte, denn bei Tag kam die Alte. Die Zauberin merkte auch nichts davon, bis einmal Rapunzel anfang und zu ihr sagte: "Sag Sie mir doch, Frau Go-

thel, wie kommt es nur, sie wird mir viel schwerer heraufzuziehen als der junge Königssohn, der ist in einem Augenblick bei mir." — "Ach du gottloses Kind," rief die Zauberin, "was muss ich von dir hören, ich dachte, ich hätte dich von aller Welt geschieden, und du hast mich doch betrogen!" In ihrem Zorne packte sie die schönen Haare der Rapunzel, schlug sie ein paarmal um ihre linke Hand, griff eine Schere mit der rechten, und ritsch, ratsch waren sie abgeschnitten, und die schönen Flechten lagen auf der Erde. Und sie war so unbarmherzig, dass sie die arme Rapunzel in eine Wüstenei brachte, wo sie in großem Jammer und Elend leben musste.

Denselben Tag aber, wo sie Rapunzel verstoßen hatte, machte abends die Zauberin die abgeschnittenen Flechten oben am Fensterhaken fest, und als der Königssohn kam und rief:

"Rapunzel, Rapunzel,
Lass dein Haar herunter."

So ließ sie die Haare hinab. Der Königssohn stieg hinauf, aber er fand oben nicht seine liebste Rapunzel, sondern die Zauberin, die ihn mit bösen und giftigen Blicken ansah. "Aha," rief sie höhnisch, "du willst die Frau Liebste holen, aber der schöne Vogel sitzt nicht mehr im Nest und singt nicht mehr, die Katze hat ihn geholt und wird dir auch noch die Augen auskratzen. Für dich ist Rapunzel verloren, du wirst sie nie wieder erblicken." Der Königssohn geriet außer sich vor Schmerzen, und in der Verzweiflung sprang er den Turm herab: das Leben brachte er davon, aber die Dornen, in die er fiel, zerstachen ihm die Augen. Da irrte er blind im Walde umher, aß nichts als Wurzeln und Beeren, und tat nichts als jammern und weinen über den Verlust seiner liebsten Frau. So wanderte er einige Jahre im Elend umher und geriet endlich in die Wüstenei, wo Rapunzel mit den Zwillingen, die sie geboren hatte, einem Knaben und Mädchen, kümmerlich lebte. Er vernahm eine Stimme, und sie deuchte ihn so bekannt; da ging er darauf zu, und wie er herankam, erkannte ihn Rapunzel und fiel ihm um den Hals und weinte. Zwei

von ihren Tränen aber benetzten seine Augen, da wurden sie wieder klar, und er konnte damit sehen wie sonst. Er führte sie in sein Reich, wo er mit Freude empfangen ward, und sie lebten noch lange glücklich und vergnügt.

I. Wortschatzliste

etw. (Akk.) sich wünschen (te;t)

hineingehen (i;a)

j-n, etw. (Akk.) fürchten (te;t)

herabklettern (te;t)

j-m (D.) gestatten (te;t)

für j-n, etw. (Akk.) sorgen (te;t)

j-n, etw. (Akk.) wickeln (te;t)

j-n (Akk.) vertreiben (ie;ie)

erschallen (o;o)

sich vor Schmerzen geraten (ie;a)

j-n, etw. (Akk.) von j-m, etw (D.) scheiden (ie;ie)

etw. (Akk.) auskratzen (te;t)

die Zauberin

die Gnade

der Zorn

der Turm

die Flechte

die Träne

der Zwilling

die Verzweiflung

gewaltig

vergeblich

unbarmherzig

giftig

kümmertlich

blass

elend

II. Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit aktiven Vokabeln im Text und bilden sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein:

— Der Königssohn ... außer sich vor ..., und in der ... sprang er den Turm herab

— ... packte die schönen Haare der Rapunzel, und sie waren abgeschnitten.

— Es war einmal ein Mann und eine Frau, die schon lange ... ein Kind.

— Als er aber die Mauer ... war, erschrak er ..., denn er sah ... vor sich stehen.

— Die Katze hat ihn geholt und wird dir auch noch die Augen

— Rapunzel gebarden ... , einem Knaben und Mädchen, und lebte sie

— Der Garten war aber von einer hohen Mauer umgeben, und niemand durfte... .

hineingehen, die Zauberin, die Verzweiflung, geraten, die Schmerzen, vergeblich, gewaltig, der Zwilling, kümmerlich, auskratzen, herabklettern

3. Nennen Sie Synonyme!

der Zorn

giftig

kümmerlich

elend

für j-n, etw. (Akk.) sorgen

j-m (D.) gestatten

j-n, etw. (Akk.) fürchten

4. Bilden Sie die Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) sich wünschen, sorgen, der Zwilling, kümmerlich, die Zauberin, der Zorn.

b) sich vor Schmerzen geraten, giftig, die Verzweiflung, fürchten, herabklettern.

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— Принц был вне себя от боли, и в отчаянии он спрыгнул с башни.

— Принц поднялся на башню, но он обнаружил не Рапунцель, а волшебницу, смотревшую на него злым и ядовитым взглядом.

— Она в гневе схватила прекрасные волосы Рапунцель и обрезала их ножницами.

— За домом у них был сад, полный прекрасных цветов.

— Когда ей было двенадцать лет, волшебница заперла ее в башне, которая находилась в лесу.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text:

— Was wünschten sich ein Mann und eine Frau schon lange?

— Was wuchs im Garten der Zauberin?

— Was ist mit dem Liebling dieses Mannes passiert und was hat die Frau gebeten mitzubringen?

— Welche Bedingung stellte die Zauberin?

— Welchen Namen hat die Zauberin dem Kind gegeben?

— Was ist mit Rapunzel passiert, als sie 12 Jahre alt war?

— Wie kam die Zauberin in den Turm?

— Was hat der Prinz im Wald gehört?

— Wie hat Rapunzel auf den Auftritt des Prinzen reagiert?

— Worum hat Rapunzel den Prinzen gebeten?

— Wie hat die Zauberin Rapunzel bestraft?

— Was ist mit dem Prinzen passiert?

— Wie hat der Prinz seine Geliebte erkannt?

2. Charakterisieren Sie die Rapunzel, den Königssohn und die Zauberin!
3. Beschreiben Sie das Äußere von Rapunzel!
4. Führen Sie das Gespräch zwischen Rapunzel und Frau Gothel!
5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!
6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung!
7. Erzählen sie das Märchen nach!
 - aus der Sicht der Rapunzel;
 - aus der Sicht des Königssohns.
8. Interviewen Sie Märchenfiguren (Rapunzel, Frau Gothel, Prinzen)!
9. Schreiben Sie Geschichten für die Seifenoper «Rapunzel»!
10. Inszenieren Sie das Märchen!

Schneeweißchen und Rosenrot

Eine arme Witwe, die lebte einsam in einem Hüttchen, und vor dem Hüttchen war ein Garten, darin standen zwei Rosenbäumchen, davon trug das eine weiße, das andere rote Rosen; und sie hatte zwei Kinder, die glichen den beiden Rosenbäumchen, und das eine hieß Schneeweißchen, das andere Rosenrot. Sie waren aber so fromm und gut, so arbeitsam und unverdrossen, als je zwei Kinder auf der Welt gewesen sind: Schneeweißchen war nur stiller und sanfter als Rosenrot. Rosenrot sprang lieber in den Wiesen und Feldern umher, suchte Blumen und fing Sommervögel; Schneeweißchen aber saß daheim bei der Mutter, half ihr im Hauswesen oder las ihr vor, wenn nichts zu tun war. Die beiden Kinder hatten einander so lieb, daß sie sich immer an den Händen faßten, sooft sie zusammen ausgingen; und wenn Schneeweißchen sagte: "Wir wollen uns nicht verlassen," so antwortete Rosenrot: "Solange wir leben, nicht," und die Mutter setzte hinzu: "Was das eine hat, soll's mit dem andern teilen." Oft liefen sie im Walde allein umher und sammelten rote Beeren, aber kein Tier tat ihnen etwas zuleid, sondern sie kamen vertraulich herbei: das Häschen fraß ein Kohlblatt aus ihren Händen, das Reh graste an ihrer Seite, der Hirsch sprang ganz lustig vorbei, und die Vögel blieben auf den Ästen sitzen und sangen, was sie nur wußten. Kein Unfall traf sie — wenn sie sich im Walde verspätet hatten und die Nacht sie überfiel, so legten sie sich nebeneinander auf das Moos und schliefen, bis der Morgen kam, und die Mutter wußte das und hatte ihrentwegen keine Sorge. Einmal, als sie im Walde übernachtet hatten und das Morgenrot sie aufweckte, da sahen sie ein schönes Kind in einem weißen, glän-

zenden Kleidchen neben ihrem Lager sitzen. Es stand auf und blickte sie ganz freundlich an, sprach aber nichts und ging in den Wald hinein. Und als sie sich umsahen, so hatten sie ganz nahe bei einem Abgrunde geschlafen und wären gewiß hineingefallen, wenn sie in der Dunkelheit noch ein paar Schritte weitergegangen wären. Die Mutter aber sagte ihnen, das müßte der Engel gewesen sein, der gute Kinder bewache.

Schneeweißchen und Rosenrot hielten das Hüttchen der Mutter so reinlich, daß es eine Freude war hineinzuschauen. Im Sommer besorgte Rosenrot das Haus und stellte der Mutter jeden Morgen, ehe sie aufwachte, einen Blumenstrauß vors Bett, darin war von jedem Bäumchen eine Rose. Im Winter zündete Schneeweißchen das Feuer an und hing den Kessel an den Feuerhaken, und der Kessel war von Messing, glänzte aber wie Gold, so rein war er gescheuert. Abends, wenn die Flocken fielen, sagte die Mutter: "Geh, Schneeweißchen, und schieb den Riegel vor," und dann setzten sie sich an den Herd, und die Mutter nahm die Brille und las aus einem großen Buche vor und die beiden Mädchen hörten zu, saßen und spannen; neben ihnen lag ein Lämmchen auf dem Boden, und hinter ihnen auf einer Stange saß ein weißes Täubchen und hatte seinen Kopf unter den Flügel gesteckt.

Eines Abends, als sie so vertraulich beisammensaßen, klopfte jemand an die Türe, als wollte er eingelassen sein. Die Mutter sprach: "Geschwind, Rosenrot, mach auf, es wird ein Wanderer sein, der Obdach sucht." Rosenrot ging und schob den Riegel weg und dachte, es wäre ein armer Mann, aber der war es nicht, es war ein Bär, der seinen dicken schwarzen Kopf zur Türe hereinstreckte. Rosenrot schrie laut und sprang zurück: das Lämmchen blökte, das Täubchen flatterte auf, und Schneeweißchen versteckte sich hinter der Mutter Bett. Der Bär aber fing an zu sprechen und sagte: "Fürchtet euch nicht, ich tue euch nichts zuleid, ich bin halb erfroren und will mich nur ein wenig bei euch wärmen." — "Du armer

Bär," sprach die Mutter, "leg dich ans Feuer und gib nur acht, daß dir dein Pelz nicht brennt." Dann rief sie: "Schneeweißchen, Rosenrot, kommt hervor, der Bär tut euch nichts, er meint's ehrlich." Da kamen sie beide heran, und nach und nach näherten sich auch das Lämmchen und Täubchen und hatten keine Furcht vor ihm. Der Bär sprach: "Ihr Kinder, klopft mir den Schnee ein wenig aus dem Pelzwerk," und sie holten den Besen und kehrten dem Bär das Fell rein; er aber streckte sich ans Feuer und brummte ganz vergnügt und behaglich. Nicht lange, so wurden sie ganz vertraut und trieben Mutwillen mit dem unbeholfenen Gast. Sie zausten ihm das Fell mit den Händen, setzten ihre Füßchen auf seinen Rücken und walgerten ihn hin und her, oder sie nahmen eine Haselrute und schlugen auf ihn los, und wenn er brummte, so lachten sie. Der Bär ließ sich's aber gerne gefallen, nur wenn sie's gar zu arg machten, rief er: "Laßt mich am Leben, ihr Kinder.

Schneeweißchen, Rosenrot,
schlägst dir den Freier tot."

Als Schlafenszeit war und die andern zu Bett gingen, sagte die Mutter zu dem Bär: "Du kannst in Gottes Namen da am Herde liegenbleiben, so bist du vor der Kälte und dem bösen Wetter geschützt." Sobald der Tag graute, ließen ihn die beiden Kinder hinaus, und er trabte über den Schnee in den Wald hinein. Von nun an kam der Bär jeden Abend zu der bestimmten Stunde, legte sich an den Herd und erlaubte den Kindern, Kurzweil mit ihm zu treiben, soviel sie wollten; und sie waren so gewöhnt an ihn, daß die Türe nicht eher zugriegelt ward, als bis der schwarze Gesell angelangt war.

Als das Frühjahr herangekommen und draußen alles grün war, sagte der Bär eines Morgens zu Schneeweißchen: "Nun muß ich fort und darf den ganzen Sommer nicht wiederkommen." — "Wo gehst du denn hin, lieber Bär?" fragte Schneeweißchen. "Ich muß in den Wald und meine Schätze vor den bösen Zwergen hüten: im

Winter, wenn die Erde hartgefroren ist, müssen sie wohl unten bleiben und können sich nicht durcharbeiten, aber jetzt, wenn die Sonne die Erde aufgetaut und erwärmt hat, da brechen sie durch, steigen herauf, suchen und stehlen; was einmal in ihren Händen ist und in ihren Höhlen liegt, das kommt so leicht nicht wieder an des Tages Licht." Schneeweißchen war ganz traurig über den Abschied, und als es ihm die Türe aufriegelte und der Bär sich hinausdrängte, blieb er an dem Türhaken hängen, und ein Stück seiner Haut riß auf, und da war es Schneeweißchen, als hätte es Gold durchschimmern gesehen; aber es war seiner Sache nicht gewiß. Der Bär lief eilig fort und war bald hinter den Bäumen verschwunden.

Nach einiger Zeit schickte die Mutter die Kinder in den Wald, Reisig zu sammeln. Da fanden sie draußen einen großen Baum, der lag gefällt auf dem Boden, und an dem Stamme sprang zwischen dem Gras etwas auf und ab, sie konnten aber nicht unterscheiden, was es war. Als sie näher kamen, sahen sie einen Zwerg mit einem alten, verwelkten Gesicht und einem ellenlangen, schneeweißen Bart. Das Ende des Bartes war in eine Spalte des Baums eingeklemmt, und der Kleine sprang hin und her wie ein Hündchen an einem Seil und wußte nicht, wie er sich helfen sollte. Er glotzte die Mädchen mit seinen roten feurigen Augen an und schrie. "Was steht ihr da! Könnt ihr nicht herbeigehen und mir Beistand leisten?" — "Was hast du angefangen, kleines Männchen?" fragte Rosenrot. "Dumme, neugierige Gans," antwortete der Zwerg, "den Baum habe ich mir spalten wollen, um kleines Holz in der Küche zu haben; bei den dicken Klötzen verbrennt gleich das bißchen Speise, das unreiner braucht, der nicht so viel hinunterschlingt als ihr grobes, gieriges Volk. Ich hatte den Keil schon glücklich hineingetrieben, und es wäre alles nach Wunsch gegangen, aber das verwünschte Holz war zu glatt und sprang unversehens heraus, und der Baum fuhr so geschwind zusammen, daß ich meinen schönen weißen Bart nicht mehr herausziehen konnte; nun steckt er drin, und ich kann nicht fort. Da

lachen die albernen glatten Milchgesichter! Pfui, was seid ihr gars-
tig!" Die Kinder gaben sich alle Mühe, aber sie konnten den Bart
nicht herausziehen, er steckte zu fest. "Ich will laufen und Leute her-
beiholen," sagte Rosenrot. "Wahnsinnige Schafsköpfe," schnarrte
der Zwerg, "wer wird gleich Leute herbeirufen, ihr seid mir schon
um zwei zu viel; fällt euch nicht Besseres ein?" — "Sei nur nicht
ungeduldig," sagte Schneeweißchen, "ich will schon Rat schaffen,"
holte sein Scherchen aus der Tasche und schnitt das Ende des Bartes
ab. Sobald der Zwerg sich frei fühlte, griff er nach einem Sack, der
zwischen den Wurzeln des Baums steckte und mit Gold gefüllt war,
hob ihn heraus und brummte vor sich hin: "Ungehobeltes Volk,
schneidet mir ein Stück von meinem stolzen Barte ab! Lohn's euch
der Guckuck!" Damit schwang er seinen Sack auf den Rücken und
ging fort, ohne die Kinder nur noch einmal anzusehen.

Einige Zeit danach wollten Schneeweißchen und Rosenrot ein
Gericht Fische angeln. Als sie nahe bei dem Bach waren, sahen sie,
daß etwas wie eine große Heuschrecke nach dem Wasser zuhüpfte,
als wollte es hineinspringen. Sie liefen heran und erkannten den
Zwerg. "Wo willst du hin?" sagte Rosenrot, "du willst doch nicht
ins Wasser?" — "Solch ein Narr bin ich nicht," schrie der Zwerg,
"seht ihr nicht, der verwünschte Fisch will mich hineinziehen?" Der
Kleine hatte dagesessen und geangelt, und unglücklicherweise hatte
der Wind seinen Bart mit der Angelschnur verflochten; als gleich
darauf ein großer Fisch anbiß, fehlten dem schwachen Geschöpf die
Kräfte, ihn herauszuziehen: der Fisch behielt die Oberhand und riß
den Zwerg zu sich hin. Zwar hielt er sich an allen Halmen und Bin-
sen, aber das half nicht viel, er mußte den Bewegungen des Fisches
folgen und war in beständiger Gefahr, ins Wasser gezogen zu wer-
den. Die Mädchen kamen zu rechter Zeit, hielten ihn fest und ver-
suchten, den Bart von der Schnur loszumachen, aber vergebens,
Bart und Schnur waren fest ineinander verwirrt. Es blieb nichts üb-
rig, als das Scherchen hervorzuholen und den Bart abzuschneiden,

wobei ein kleiner Teil desselben verlorenging. Als der Zwerg das sah, schrie er sie an: "Ist das Manier, ihr Lorche, einem das Gesicht zu schänden? Nicht genug, daß ihr mir den Bart unten abgestutzt habt, jetzt schneidet ihr mir den besten Teil davon ab: ich darf mich vor den Meinigen gar nicht sehen lassen. Daß ihr laufen müßtet und die Schuhsohlen verloren hättet!" Dann holte er einen Sack Perlen, der im Schilfe lag, und ohne ein Wort weiter zu sagen, schleppte er ihn fort und verschwand hinter einem Stein.

Es trug sich zu, daß bald hernach die Mutter die beiden Mädchen nach der Stadt schickte, Zwirn, Nadeln, Schnüre und Bänder einzukaufen. Der Weg führte sie über eine Heide, auf der hier und da mächtige Felsenstücke zerstreut lagen. Da sahen sie einen großen Vogel in der Luft schweben, der langsam über ihnen kreiste, sich immer tiefer herabsenkte und endlich nicht weit bei einem Felsen niederstieß. Gleich darauf hörten sie einen durchdringenden, jämmerlichen Schrei. Sie liefen herzu und sahen mit Schrecken, daß der Adler ihren alten Bekannten, den Zwerg, gepackt hatte und ihn forttragen wollte. Die mitleidigen Kinder hielten gleich das Männchen fest und zerrten sich so lange mit dem Adler herum, bis er seine Beute fahrenließ. Als der Zwerg sich von dem ersten Schrecken erholt hatte, schrie er mit einer kreischenden Stimme: "Konntet ihr nicht säuberlicher mit mir umgehen? Gerissen habt ihr an meinem dünnen Röckchen, daß es überall zerfetzt und durchlöchert ist, unbeholfenes und läppisches Gesindel, das ihr seid!" Dann nahm er einen Sack mit Edelsteinen und schlüpfte wieder unter den Felsen in seine Höhle. Die Mädchen waren an seinen Undank schon gewöhnt, setzten ihren Weg fort und verrichteten ihr Geschäft in der Stadt. Als sie beim Heimweg wieder auf die Heide kamen, überraschten sie den Zwerg, der auf einem reinlichen Plätzchen seinen Sack mit Edelsteinen ausgeschüttet und nicht gedacht hatte, daß so spät noch jemand daherkommen würde. Die Abendsonne schien über die glänzenden Steine, sie schimmerten und leuchteten so

prächtig in allen Farben, daß die Kinder stehenblieben und sie betrachteten. "Was steht ihr da und habt Maulaffen feil!" schrie der Zwerg, und sein aschgraues Gesicht ward zinnoberrot vor Zorn. Er wollte mit seinen Scheltworten fortfahren, als sich ein lautes Brummen hören ließ und ein schwarzer Bär aus dem Walde herbeitrabe. Erschrocken sprang der Zwerg auf, aber er konnte nicht mehr zu seinem Schlupfwinkel gelangen, der Bär war schon in seiner Nähe. Da rief er in Herzensangst: "Lieber Herr Bär, verschont mich, ich will Euch alle meine Schätze geben, sehet, die schönen Edelsteine, die da liegen. Schenkt mir das Leben, was habt Ihr an mir kleinen, schwächtigen Kerl? Ihr spürt mich nicht zwischen den Zähnen; da, die beiden gottlosen Mädchen packt, das sind für Euch zarte Bissen, fett wie junge Wachteln, die freßt in Gottes Namen." Der Bär kümmerte sich um seine Worte nicht, gab dem boshaften Geschöpf einen einzigen Schlag mit der Tatze, und es regte sich nicht mehr.

Die Mädchen waren fortgesprungen, aber der Bär rief ihnen nach: "Schneeweißchen und Rosenrot, fürchtet euch nicht, wartet, ich will mit euch gehen." Da erkannten sie seine Stimme und blieben stehen, und als der Bär bei ihnen war, fiel plötzlich die Bärenhaut ab, und er stand da als ein schöner Mann und war ganz in Gold gekleidet. "Ich bin eines Königs Sohn," sprach er, "und war von dem gottlosen Zwerg, der mir meine Schätze gestohlen hatte, verwünscht, als ein wilder Bär in dem Walde zu laufen, bis ich durch seinen Tod erlöst würde. Jetzt hat er seine wohlverdiente Strafe empfangen."

Schneeweißchen ward mit ihm vermählt und Rosenrot mit seinem Bruder, und sie teilten die großen Schätze miteinander, die der Zwerg in seiner Höhle zusammengetragen hatte. Die alte Mutter lebte noch lange Jahre ruhig und glücklich bei ihren Kindern. Die zwei Rosenbäumchen aber nahm sie mit, und sie standen vor ihrem Fenster und trugen jedes Jahr die schönsten Rosen, weiß und rot.

I. Wortschatzliste

j-n (Akk.) einlassen (ie;a)

flattern (te;t)

sich voretw., j-m (D.) fürchten (te;t)

j-m (D.) zuleide tun (a;a)

erfrieren (o;o)

sichstrecken (te;t)

etw. (Akk.) brummen (te;t)

gleichen (i;i)

geschwind

behaglich

reinlich

fromm

arbeitsam

unterdrossen

er meint es ehrlich

nach und nach

der Wanderer

das Obdach

der Pelz

der Besen

das Moos

der Kessel

die Flocke

das Lamm

die Taube

die Witwe

II. Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit aktiven Vokabeln im Text und bilden Sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein:

— Rosenrotschrielaut und sprang zurück: das Lämmchenlökte, das Täubchen... auf, und Schneeweißchenverstecktesich hinter der Mutter Bett.

— Sie zaustenihm das Fell mit den Händen, setztenihreFüßchen auf seinenRücken und walgertenihnhin und her, odersienahmeneineHaselrute und schlugen auf ihn los, und wenn er ... , so lachtensie.

— Die Mutter sprach: "Geschwind, Rosenrot, mach auf, es wirdein Wanderer sein, ...sucht."

— Sie warenaber so fromm und gut, so ... und unverdrossen, als je zwei Kinder auf der Welt gewesensind: Schneeweißchen war nur stiller und sanfteralsRosenrot.

— Der Bärsprach: "Ihr Kinder, klopft mir den Schnee einwenigaus dem Pelzwerk," und sieholten... und kehrten dem Bär das Fell rein; er aberstrecktesichans Feuer und brummteganzvergnügt und behaglich.

— Da kamensiebeideheran, und ... nähertensichauch das Lämmchen und Täubchen und hattenkeineFurchtvorihm.

— Dann riefsie: "Schneeweißchen, Rosenrot, kommthervor, der Bär tut euchnichts, er"

nach und nach, arbeitsam, brummen, der Besen, er meint es ehrlich, das Obdach, flattern

3.Nennen Sie Synonyme!

geschwind

flattern

sichfürchten

nach und nach

behaglich

fromm

arbeitsam

unterdrossen

4. Bilden Sie die Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) sich fürchten, brummen, gleichen, behaglich, reinlich, fromm

b) geschwind, er meint es ehrlich, unterdrossen, einlassen, arbeitsam, nach und nach, das Lamm

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— Белоснежка и Розочка держали избушку в такой чистоте, что в нее приятно было заглянуть.

— Однажды вечером сидели они мирно все вместе, вдруг кто-то постучался в дверь и попросил, чтоб его впустили.

— Но медведь вдруг заговорил и сказал: «Не бойтесь, я вас не трону, я очень озяб и хочу у вас немного отогреться.»

— Были они такие скромные и добрые, такие работающие и послушные; только Белоснежка была еще тише и нежнее, чем Розочка.

— Девочки подошли поближе, и мало-помалу и ягненок с голубком тоже перестали бояться медведя.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text:

— Was wuchs im Garten der Witwe?

— Was machten Schneeweißchen und Rosenrot gerne?

— Wie behandelten die Schwestern ihre Mutter?

— Warum kam der Bär ins Haus?

— Warum sollte ein Bär im Frühling in den Wald gehen?

— Wen trafen die Schwestern im Wald?

— Wie sah der Zwerg aus?

— Warum schnitt Schneeweißchen dem Zwerg das erste Mal ein Stück Bart ab?

— Wie verhielt sich der Zwerg?

— Warum schnitt Schneeweißchen dem Zwerg ein zweites Mal ein Stück Bart ab?

- Was sollten die Mädchen in der Stadt kaufen?
- Was sahen die Mädchen auf dem Weg in die Stadt?
- Was machte der Bär mit dem Zwerg?
- Wer verzauberte den Sohn des Königs?
- Wie lebten die Haupthelden weiter?

2. Charakterisieren Sie das Schneeweißchen, den Zwerg, die Rosenrot.

3. Beschreiben Sie das Äußere von den Schwestern.

4. Führen Sie das Gespräch zwischen dem Bären und dem Zwerg.

5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!

6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung!

7. Erzählen Sie das Märchen nach!

— aus der Sicht des Bären;

— aus der Sicht der Mutter;

— als Schneeweißchen.

8. Interviewen Sie Märchenfiguren (Bär, Mutter, Rosenrot)

9. Schreiben Sie Geschichten für die Seifenoper «Schneeweißchen und Rosenrot».

10. Inszenieren Sie das Märchen!

Der Wolf und die sieben jungen Geißlein

Es war einmal eine alte Geiß, die hatte sieben junge Geißlein, und hatte sie lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat. Eines Tages wollte sie in den Wald gehen und Futter holen, da rief sie alle sieben herbei und sprach: "Liebe Kinder, ich will hinaus in den Wald, seid auf eurer Hut vor dem Wolf, wenn er hereinkommt, so frisst er euch mit Haut und Haar. Der Bösewicht verstellt sich oft, aber an seiner rauhen Stimme und an seinen schwarzen Füßen werdet ihr ihn gleich erkennen". Die Geißlein sagten: "Liebe Mutter, wir wollen uns schon in acht nehmen, Ihr könnt ohne Sorge fortgehen." Da meckerte die Alte und machte sich getrost auf den Weg.

Es dauerte nicht lange, da klopfte jemand an die Haustür und rief: "Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!" Aber die Geißlein hörten an der rauhen Stimme, dass es der Wolf war. "Wir machen nicht auf", riefen sie, "du bist unsere Mutter nicht, die hat eine feine und liebliche Stimme, aber deine Stimme aber ist rau; du bist der Wolf". Da ging der Wolf fort zu einem Krämer und kaufte sich ein großes Stück Kreide; er aß es auf und machte damit seine Stimme fein. Dann kam er zurück, klopfte an die Haustür und rief: "Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!" Aber der Wolf hatte seine schwarze Pfote in das Fenster gelegt, das sahen die Kinder und riefen: "Wir machen nicht auf, unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß, wie du; du bist der Wolf!" Da lief der Wolf zu einem Bäcker und sprach: "Ich habe mich an den Fuß gestoßen, streich mir Teig darüber". Als ihm der Bäcker die Pfote bestrichen hatte, so lief er zum Müller und sprach: "Streu mir weißes Mehl auf meine Pfote". Der Müller dachte: Der Wolf

will einen betrügen, und weigerte sich; aber der Wolf sprach: "Wenn du es nicht tust, fresse ich dich!" Da fürchtete sich der Müller und machte ihm die Pfote weiß. Ja, so sind die Menschen.

Nun ging der Bösewicht zum dritten Mal zu der Haustür, klopfte an und sprach: "Macht auf, Kinder, euer liebes Mütterchen ist heimgekommen und hat jedem von euch etwas aus dem Walde mitgebracht!" Die Geißlein riefen: "Zeig uns zuerst deine Pfote, damit wir wissen, dass du unser liebes Mütterchen bist". Da legte der Wolf die Pfote ins Fenster, und als sie sahen, dass sie weiß war, so glaubten sie, es wäre alles wahr, was er sagte, und machten die Türe auf. Wer aber hereinkam, war der Wolf. Die Geißlein erschrecken und wollten sich verstecken. Das eine sprang unter den Tisch, das zweite ins Bett, das dritte in den Ofen, das vierte in die Küche, das fünfte in den Schrank, das sechste unter die Waschschiüssel, das siebente in den Kasten der Wanduhr. Aber der Wolf fand sie alle und machte nicht langes Federlesen: eins nach dem andern schluckte er in seinen Rachen; nur das jüngste in dem Uhrkasten fand er nicht. Als der Wolf seine Lust gebüßt hatte, trollte er sich fort, legte sich draußen auf der grünen Wiese unter einen Baum und fing an zu schlafen.

Nicht lange danach kam die alte Geiß aus dem Walde wieder heim. Ach, was musste sie da erblicken! Die Haustür stand sperrweit auf, Tisch, Stühle und Bänke waren umgeworfen, die Waschschiüssel lag in Scherben, Decke und Kissen waren aus dem Bett gezogen. Sie suchte ihre Kinder, aber nirgends waren sie zu finden. Sie rief sie nacheinander bei Namen, aber niemand antwortete. Endlich, als sie das jüngste rief, da rief eine feine Stimme: "Liebe Mutter, ich stecke im Uhrkasten". Sie holte es heraus, und es erzählte ihr, dass der Wolf gekommen wäre und die anderen alle gefressen hätte. Da könnt ihr denken, wie sie über ihre armen Kinder geweint hat!

Endlich ging sie in ihrem Jammer hinaus, und das jüngste Geißlein lief mit. Als sie auf die Wiese kam, so lag da der Wolf an dem Baum und schnarchte, dass die Äste zitterten. Sie betrachtete ihn von allen Seiten und sah, dass in seinem angefüllten Bauch sich etwas regte und zappelte. Ach, Gott, dachte sie, sollten meine armen Kinder, die er zum Nachtmahl hinuntergewürgt hat, noch am Leben sein? Da musste das Geißlein nach Hause laufen und Schere, Nadel und Zwirn holen. Dann schnitt sie dem Ungetüm den Wanst auf, und kaum hatte sie einen Schnitt getan, so streckte schon ein Geißlein den Kopf heraus, und als sie weiter schnitt, so sprangen nacheinander alle sechs heraus, und waren noch alle am Leben, und hatten nicht einmal Schaden erlitten, denn das Ungetüm hatte sie in der Gier ganz hinuntergeschluckt. Das war eine Freude! Da herzten sie ihre liebe Mutter, und hüpfen wie Schneider, der Hochzeit hält. Die Alte aber sagte: "Jetzt geht und sucht Wackersteine, damit wollen wir dem gottlosen Tier den Bauch füllen, solange es noch im Schläfe liegt". Da schleppten die sieben Geißerchen in aller Eile die Steine herbei und steckten sie ihm in den Bauch, so viel als sie hineinbringen konnten. Dann nähte ihn die Alte in aller Geschwindigkeit wieder zu, dass er nichts merkte und sich nicht einmal regte.

Als der Wolf endlich ausgeschlafen hatte, machte er sich auf die Beine, und weil ihm die Steine im Magen so großen Durst erregten, so wollte er zu einem Brunnen gehen und trinken. Als er aber anfing zu gehen und sich hin und her zu bewegen, so stießen die Steine in seinem Bauch aneinander und rasselten. Da rief er:

"Was rumpelt und pumpelt
In meinem Bauch herum?
Ich meinte, es wären sechs Geißlein,
Doch sind's lauter Wackerstein".

Und als er an den Brunnen kam und sich über das Wasser bückte und trinken wollte, da zogen ihn die schweren Steine hinein,

und er musste jämmerlich ersaufen. Als die sieben Geißlein das sahen, kamen sie eilig herbeigelaufen und riefen laut: "Der Wolf ist tot! Der Wolf ist tot!" und tanzten mit ihrer Mutter vor Freude um den Brunnen herum.

I. Wortschatzliste

vor etw. (Akk.) auf der Hut sein (a;e)

sich vorstellen (te;t)

sich weigern (te;t)

nicht langes Federlesen machen (te;t)

erleiden (i; i) von (Akk.)

etw. (Akk.) erregen (te;t)

am Leben sein (a;e)

vor etw., j-m (D) zittern (te;t)

der Bösewicht

die Pfote

der Teig

der Rachen

die Wiese

das Geißlein

das Ungetüm

der Brunnen

rau

jämmerlich

gottlos

in aller Eile

nacheinander

II. Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit aktiven Vokabeln im Text und bilden Sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein:

— Eine alte ... sprach: «Liebe Kinder, ich will hinaus in den Wald, seid ... vor dem Wolf, wenn er hereinkommt, so frisst er euch mit Haut und Haar.»

— Aber der Wolf fand sie alle und ... langes ...: eins nach dem andern schluckte er in ...; nur das jüngste in dem Uhrkasten fand er nicht.

— Aber der Wolf hatte seine schwarze ... in das Fenster gelegt, das sahen die Kinder und riefen: "Wir machen nicht auf, unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß, wie du; du bist der Wolf!"

— Nun ging ... zum dritten Mal zu der Haustür, klopfte an und sprach: "Macht auf, Kinder, euer liebes Mütterchen ist heimgekommen und hat ... etwas aus dem Walde mitgebracht!"

— Als sie auf ... kam, so lag da der Wolf an dem Baum und ..., dass die Äste zitterten.

— Als der Wolf endlich ausgeschlafen hatte, machte er sich auf die Beine, und weil ihm die Steine im Magen so großen Durst, so wollte er zu ... gehen und trinken.

schnarchen, jedem von euch, der Rachen, erregen, auf eurer Hut, die Wiese, die Pfote, machte nicht Federlesen, der Bösewicht, der Brunnen, Geiß

3.Nennen Sie Synonyme!

nicht langes Federlesen machen

sich weigern

der Bösewicht

rauen

jämmerlich

in aller Eile

4.Bilden Sie die Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) auf der Hut vor, erleiden, zittern, der Bösewicht, rauhen, in aller Eile

b) sich weigern, nicht langes Federlesen(s) machen, am Leben sein, der Rachen, die Wiese, jämmerlich

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— Старая коза сказала: «Остерегайтесь волка, иначе он вас съест одного за другим. Запомните, у него грубый голос и черные лапы».

— Мельник понял, что кто-то может пострадать, и отказался помогать волку.

— Когда волк зашел в дом, козлята начали трястись от страха и в спешке спрятались.

— Волк съел их одного за другим и уснул с полным брюхом на лугу под деревом.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text:

— Wo und warum ging die alte Geiß einmal hin?

— Was hat die Geiß ihren Kindern gesagt, bevor sie ging?

— Warum glaubten sie dem Wolf nicht zum ersten Mal?

— Was hat der Wolf getan, um die Stimme zu ändern?

— Wie hat der Wolf seine schwarzen Pfoten versteckt?

— Was haben die sieben Geißlein gemacht, als der Wolf in das Haus kam?

— Warum hat der Wolf das jüngste Geißlein nicht gefressen?

— Was hat der Wolf danach gemacht?

— Wie reagierte die Geiß auf das Geschehen?

— Was hat sie getan, um die Kinder zu retten?

— Warum hat die Geiß die Geißlein gebeten, Wackersteine zu bringen?

— Was ist mit dem Wolf passiert?

2. Charakterisieren Sie den Wolf, den Müller und die alte Geiß.

3. Beschreiben Sie das Äußere vom Wolf!

4. Führen Sie das Gespräch zwischen der alten Geiß und dem jüngsten Geißlein!

5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!
6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung!
7. Erzählen sie das Märchen nach!
 - aus der Sicht der alten Geiß;
 - aus der Sicht des Wolfes;
 - aus der Sicht des jüngsten Geißleins.
8. Interviewen Sie Märchenfiguren (die alte Geiß, der Wolf, das jüngste Geißlein)
9. Schreiben Sie Geschichten für die Seifenoper «Der Wolf und die sieben jungen Geißlein».
10. Inszenieren Sie das Märchen!

Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich

In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, dessen Töchter waren alle schön; aber die jüngste war so schön, dass die Sonne selber, die doch so vieles gesehen hat, sich verwunderte, sooft sie ihr ins Gesicht schien. Nahe bei dem Schlosse des Königs lag ein großer dunkler Wald, und in dem Walde unter einer alten Linde war ein Brunnen; wenn nun der Tag recht heiß war, so ging das Königskind hinaus in den Wald und setzte sich an den Rand des kühlen Brunnens — und wenn sie Langeweile hatte, so nahm sie eine goldene Kugel, warf sie in die Höhe und fing sie wieder; und das war ihr liebstes Spielwerk.

Nun trug es sich einmal zu, dass die goldene Kugel der Königstochter nicht in ihr Händchen fiel, das sie in die Höhe gehalten hatte, sondern vorbei auf die Erde schlug und geradezu ins Wasser hineinrollte. Die Königstochter folgte ihr mit den Augen nach, aber die Kugel verschwand, und der Brunnen war tief, so tief, dass man keinen Grund sah. Da fing sie an zu weinen und weinte immer lauter und konnte sich gar nicht trösten. Und wie sie so klagte, rief ihr jemand zu: "Was hast du vor, Königstochter, du schreist ja, dass sich ein Stein erbarmen möchte." Sie sah sich um, woher die Stimme käme, da erblickte sie einen Frosch, der seinen dicken, hässlichen Kopf aus dem Wasser streckte. "Ach, du bist's, alter Wasserpatscher", sagte sie, "ich weine über meine goldene Kugel, die mir in den Brunnen hinabgefallen ist." — "Sei still und weine nicht", antwortete der Frosch, "ich kann wohl Rat schaffen, aber was gibst du mir, wenn ich dein Spielwerk wieder heraufhole?" — "Was du haben willst, lieber Frosch", sagte sie; "meine Kleider, meine Perlen und Edelsteine, auch noch die goldene Krone, die ich trage."

Der Frosch antwortete: "Deine Kleider, deine Perlen und Edelsteine und deine goldene Krone, die mag ich nicht: aber wenn du mich liebhaben willst, und ich soll dein Geselle und Spielkamerad sein, an deinem Tischlein neben dir sitzen, von deinem goldenen Tellerlein essen, aus deinem Becherlein trinken, in deinem Bettlein schlafen: wenn du mir das versprichst, so will ich hinuntersteigen und dir die goldene Kugel wieder heraufholen." — "Ach ja," sagte sie, "ich verspreche dir alles, was du willst, wenn du mir nur die Kugel wieder bringst." Sie dachte aber: Was der einfältige Frosch schwätzt! Der sitzt im Wasser bei seinesgleichen und quakt und kann keines Menschen Geselle sein.

Der Frosch, als er die Zusage erhalten hatte, tauchte seinen Kopf unter, sank hinab, und über ein Weilchen kam er wieder heraufgerudert, hatte die Kugel im Maul und warf sie ins Gras. Die Königstochter war voll Freude, als sie ihr schönes Spielwerk wieder erblickte, hob es auf und sprang damit fort. "Warte, warte", rief der Frosch, "nimm mich mit, ich kann nicht so laufen wie du!" Aber was half es ihm, dass er ihr sein Quak, Quak so laut nachschrie, als er konnte! Sie hörte nicht darauf, eilte nach Hause und hatte bald den armen Frosch vergessen, der wieder in seinen Brunnen hinabsteigen musste.

Am andern Tage, als sie mit dem König und allen Hofleuten sich zur Tafel gesetzt hatte und von ihrem goldenen Tellerlein aß, da kam, plitsch platsch, plitsch platsch, etwas die Marmortreppe heraufgekrochen, und als es oben angelangt war, klopfte es an die Tür und rief: "Königstochter, jüngste, mach mir auf!" Sie lief und wollte sehen, wer draußen wäre, als sie aber aufmachte, so saß der Frosch davor. Da warf sie die Tür hastig zu, setzte sich wieder an den Tisch, und es war ihr ganz angst. Der König sah wohl, dass ihr das Herz gewaltig klopfte, und sprach: "Mein Kind, was fürchtest du dich, steht etwa ein Riese vor der Tür und will dich holen?" — "Ach nein," antwortete sie, "es ist kein Riese, sondern ein garstiger Frosch." — "Was will der Frosch von dir?" — "Ach, lieber Vater,

als ich gestern im Wald bei dem Brunnen saß und spielte, da fiel meine goldene Kugel ins Wasser. Und weil ich so weinte, hat sie der Frosch wieder heraufgeholt, und weil er es durchaus verlangte, so versprach ich ihm, er sollte mein Geselle werden; ich dachte aber nimmermehr, dass er aus seinem Wasser herauskönnte. Nun ist er draußen und will zu mir herein." Und schon klopfte es zum zweiten Mal und rief:

"Königstochter, jüngste,
Mach mir auf,
Weißt du nicht, was gestern
Du zu mir gesagt
Bei dem kühlen Wasserbrunnen?
Königstochter, jüngste,
Mach mir auf!"

Da sagte der König: "Was du versprochen hast, das musst du auch halten; geh nur und mach ihm auf." Sie ging und öffnete die Türe, da hüpfte der Frosch herein, ihr immer auf dem Fuße nach, bis zu ihrem Stuhl. Da saß er und rief: "Heb mich herauf zu dir." Sie zauderte, bis es endlich der König befahl. Als der Frosch erst auf dem Stuhl war, wollte er auf den Tisch, und als er da saß, sprach er: "Nun schieb mir dein goldenes Tellerlein näher, damit wir zusammen essen." Das tat sie zwar, aber man sah wohl, dass sie's nicht gerne tat. Der Frosch ließ sich's gut schmecken, aber ihr blieb fast jedes Bißlein im Halse. Endlich sprach er: "Ich habe mich sattgegessen und bin müde; nun trag mich in dein Kämmerlein und mach dein seiden Bettlein zurecht, da wollen wir uns schlafen legen." Die Königstochter fing an zu weinen und fürchtete sich vor dem kalten Frosch, den sie nicht anzurühren getraute und der nun in ihrem schönen, reinen Bettlein schlafen sollte. Der König aber ward zornig und sprach: "Wer dir geholfen hat, als du in der Not warst, den sollst du hernach nicht verachten." Da packte sie ihn mit zwei Fingern, trug ihn hinauf und setzte ihn in eine Ecke. Als sie aber im Bett lag, kam er gekrochen und sprach: "Ich bin müde, ich will

schlafen so gut wie du: heb mich herauf, oder ich sag's deinem Vater." Da ward sie erst bitterböse, holte ihn herauf und warf ihn aus allen Kräften wider die Wand: "Nun wirst du Ruhe haben, du gars-tiger Frosch."

Als er aber herabfiel, war er kein Frosch, sondern ein Königssohn mit schönen und freundlichen Augen. Der war nun nach ihres Vaters Willen ihr lieber Geselle und Gemahl. Da erzählte er ihr, er wäre von einer bösen Hexe verwünscht worden, und niemand hätte ihn aus dem Brunnen erlösen können als sie allein, und morgen wollten sie zusammen in sein Reich gehen. Dann schliefen sie ein, und am andern Morgen, als die Sonne sie aufweckte, kam ein Wagen herangefahren, mit acht weißen Pferden bespannt, die hatten weiße Straußfedern auf dem Kopf und gingen in goldenen Ketten, und hinten stand der Diener des jungen Königs, das war der treue Heinrich. Der treue Heinrich hatte sich so betrübt, als sein Herr war in einen Frosch verwandelt worden, daß er drei eiserne Bande hatte um sein Herz legen lassen, damit es ihm nicht vor Weh und Traurigkeit zerspränge. Der Wagen aber sollte den jungen König in sein Reich abholen; der treue Heinrich hob beide hinein, stellte sich wieder hinten auf und war voller Freude über die Erlösung.

Und als sie ein Stück Wegs gefahren waren, hörte der Königssohn, dass es hinter ihm krachte, als wäre etwas zerbrochen. Da drehte er sich um und rief:

"Heinrich, der Wagen bricht!"

"Nein, Herr, der Wagen nicht,

Es ist ein Band von meinem Herzen,

Das da lag in großen Schmerzen,

Als Ihr in dem Brunnen saßt,

Als Ihr eine Fretsche (Frosch) wast (wart)."

Noch einmal und noch einmal krachte es auf dem Weg, und der Königssohn meinte immer, der Wagen bräche, und es waren doch nur die Bande, die vom Herzen des treuen Heinrich absprangen, weil sein Herr erlöst und glücklich war.

I. Wortschatzliste:

verwundern (te;t)

hinausgehen (i;a)

inetw.(Akk.) hineinrollen (te;t)

j-n (Akk.) trösten (te;t)

j-m (D.) zurufen (i;u)

erbarmen (te;t)

etw. (Akk.) heraufholen (te;t)

dick

hässlich

golden

arm

die Kugel

das Maul

die Freude

die Traurigkeit zerspringen (a;u)

jedes Bißlein im Halse bleiben (ie;ie)

II. Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit aktiven Vokabeln im Text und bilden Sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein:

— Die ganze Welt war ..., als sie die Königstochter sah, deren Schönheit alle bezauberte und niemand kalt lassen konnte.

— Das Königskind ... in den Wald ... und setzte sich an den Rand des kühlen Brunnens — und wenn sie Langeweile hatte, so nahm sie eine goldene ..., warf sie in die Höhe und fing sie wieder.

— Da fing sie an zu weinen und weinte immer lauter und konnte sich gar nicht

— "Sei still und weine nicht", antwortete der Frosch, "ich kann wohl Rat schaffen, aber was gibst du mir, wenn ich dein Spielwerk wieder ...?"

— Der Frosch ließ sich's gut schmecken, aber ihr ... fast jedes ... im Halse.

— Der treue Heinrich hatte sich so betrübt, als sein Herrin einen Frosch verwandelt worden war, dass er drei eiserne Bande hatte um sein Herz legen lassen, damit es ihm nicht vor Weh und Traurigkeit ...

heraufholen, verwundern, jedes Bißlein im Halse bleiben, hinausgehen, vor Traurigkeit zerspringen, die Kugel, trösten

3. Nennen Sie Synonyme!

verwundern

trösten

erbarmen

hässlich

arm

die Freude (n)

jedes Bißlein im Halse bleiben

4. Bilden Sie die Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) verwundern, hinausgehen, hineinrollen, trösten, zurufen, erbarmen, heraufholen

b) dick, hässlich, golden, arm, die Kugel, das Maul, die Freude, die Traurigkeit zerspringen, jedes Bißlein im Halse bleiben

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— Он каждый раз удивлялся тому, как она хорошо играет в мяч.

— Лягушонок сжалился над принцессой и захотел ей помочь, но с одним условием.

— Принцесса считала лягушонка мерзким и уродливым, она ещё не знала, что это прекрасный принц.

— Принцесса была полна радости, когда снова увидела свой мяч.

— От напряженности ситуации девушке и кусок в горло не лезет.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text:

- Wiesieht die jüngste Tochter des Königs aus?
 - Was tat die Königstochter, als sie sich langweilte?
 - Wohin rollte die goldene Kugel der Königstochter hinein?
 - Wer rief der Königstochter zu, während sie weinte?
 - Wiesah der Frosch aus?
 - Was bot die Königstochter dem Frosch als Gegenleistung für die Hilfe an?
 - Was bat der Frosch im Gegenzug um seine Hilfe?
 - Wollte die Königstochter ihm versprechen, wirklich zu erfüllen?
 - Wo klopfte am nächsten Tag an die Tür?
 - Was hat der König der Tochter empfohlen?
 - Warum weinte die Königstochter?
 - Was ist mit dem Frosch passiert, nachdem die Königstochter ihn gegen die Wand geschlagen hat?
 - Was machte der treue Heinrich, als sich der Wirt in einen Frosch verwandelte?
2. Charakterisieren Sie den Frosch, den König und die Königstochter.
3. Beschreiben Sie das Äußere vom Frosch.
4. Führen Sie das Gespräch zwischen dem Frosch und der Königstochter!
5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!
6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung!
7. Erzählen Sie das Märchen nach!
 - aus der Sicht des Frosches;
 - aus der Sicht der Königin.

Der alte Sultan

Es hatte ein Bauer einen treuen Hund, der Sultan hieß, der war alt geworden und hatte alle Zähne verloren, so dass er nichts mehr fest packen konnte. Zu einer Zeit stand der Bauer mit seiner Frau vor der Haustüre und sprach: "Den alten Sultan schieß ich morgen tot, der ist nichts mehr nütze." Die Frau, die Mitleid mit dem treuen Tiere hatte, antwortete: "Da er uns so lange Jahre gedient hat und ehrlich bei uns gehalten, so könnten wir ihm wohl das Gnadenbrot geben." — "Ei was", sagte der Mann, "du bist nicht recht gescheit; er hat keinen Zahn mehr im Maul, und kein Dieb fürchtet sich vor ihm, er kann jetzt abgehen. Hat er uns gedient, so hat er sein gutes Fressen dafür gekriegt".

Der arme Hund, der nicht weit davon in der Sonne ausgestreckt lag, hatte alles mit angehört und war traurig, dass morgen sein letzter Tag sein sollte. Er hatte einen guten Freund, das war der Wolf, zu dem schlich er abends hinaus in den Wald und klagte über das Schicksal, das ihm bevorstände. "Höre, Gevatter", sagte der Wolf, "sei guten Mutes, ich will dir aus deiner Not helfen. Ich habe etwas ausgedacht. Morgen in aller Frühe geht dein Herr mit seiner Frau ins Heu, und sie nehmen ihr kleines Kind mit, weil niemand im Hause zurückbleibt. Sie pflegen das Kind während der Arbeit hinter die Hecke in den Schatten zu legen. Leg dich daneben, gleich als wolltest du es bewachen. Ich will dann aus dem Walde herauskommen und das Kind rauben, du mußt mir eifrig nachspringen, als wolltest du mir es wieder abjagen. Ich lasse es fallen, und du bringst es den Eltern wieder zurück, die glaubend dann, du hättest es gerettet, und sind viel zu dankbar, als dass sie dir ein Leid antun sollten; im Gegenteil, du kommst in völlige Gnade, und sie werden es dir an nichts mehr fehlen lassen."

Der Anschlag gefiel dem Hund, und wie er ausgedacht war, so ward er auch ausgeführt. Der Vater schrie, als er den Wolf mit seinem Kinde durchs Feld laufend sah; als er aber der alte Sultan zurückbrachte, da war er froh, streichelte ihn und sagte: "Dir soll kein Härchen gekrümmt werden, du sollst das Gnadenbrot essen, solange du lebst." Zu seiner Frau aber sprach er: "Geh gleich heim und koch dem alten Sultan einen Weckbrei, den braucht er nicht zu beißen, und bring das Kopfkissen aus meinem Bette, das schenke ich ihm zu seinem Lager." Von nun an hatte es der alte Sultan so gut, als er sich's nur wünschen konnte. Bald hernach besuchte ihn der Wolf und freute sich, dass alles so wohl gelungen war. "Aber, Gevatter", sagte er, "du wirst doch ein Auge zu drücken, wenn ich bei Gelegenheit deinem Herrn ein fettes Schaf weghole. Es wird einem heute zu tags schwer, sich durchzuschlagen." — "Darauf rechnen nicht", antwortete der Hund, "meinem Herrn bleibe ich treu, das darf ich nicht zugeben!" Der Wolf meinte, das wäre nicht im Ernsten gesprochen, kam in der Nacht herangeschlichen und wollte sich das Schaf holen. Aber der Bauer, dem der treue Sultan das Vorhaben des Wolfes verraten hatte, passte ihm auf und kämmt ihm mit dem Dreschflügel garstig die Haare. Der Wolf musste ausreißen, schrie aber dem Hund zu: "Wart, du schlechter Geselle, dafür sollst du büßen!"

Am andern Morgen schickte der Wolf das Schwein und ließ den Hund hinaus in den Wald fordern, da wollte sie ihre Sache ausmachen. Der alte Sultan konnte keinen Beistand finden als eine Katze, die nur drei Beine hatte, und als sie zusammen hinausgingen, humpelte die arme Katze daher und streckte zugleich vor Schmerz den Schwanz in die Höhe. Der Wolf und sein Beistand waren schon an Ort und Stelle, als sie aber ihren Gegner daher kommen sahen, meinte sie, erfüllte einen Säbel mit sich, weil sie den aufgerichteten Schwanz der Katze dafür ansahen. Und wenn das arme Tier so auf drei Beinen hüpfte, dachte sie nichts anders, als es höbe jedesmal einen Stein auf, wollte damit auf sie werfen. Da ward ihnen beiden angst: Das wilde-

Schweinverkrochsich ins Laub, und der Wolf sprang auf einen Baum. Der Hund und die Katze, alssieherankamen, wunderten sich, dass ichniemandsehenließ. Das wildeSchweinaberhattesichimLaub-nichtganzversteckenkönnen, sondern die Ohrenragtennochheraus. Während die Katzesichbedächtigungumschaute, zwinste das Schwein-mit den Ohren; die Katze, welchemeinte, esregtesich da eineMaus, sprang daraufzu und bissherzhafthinein. Da erhobsich das Schweinmitgroßem Geschrei, lief fort und rief: "Dort auf dem Baum, da sitzt der Schuldige." Der Hund und die Katzeschautenhinauf und erblickten den Wolf, der schämtesich, dassersich so furchtsamgezeigthatte, und nahm von demHund den Frieden an.

I. Wortschatzliste:

schießen (o;o)

etw. (Akk.) nützen (te;t)

etw. (Akk.) dienen (te;t)

abgehen(i;a)

etw. (Akk.)ausdenken (a;a)

etw.(Akk.)j-m (D.) ausstrecken (te;t)

hüpfen(te;t)

etw. (Akk.) aufheben (o;o)

etw. (Akk.)j-m (D.) schicken (te;t)

dieAugenzudrücken (te;t)

froh

traurig

eifrig

gescheit

ehrlich

das Mitleid

das Gnadenbrot

die Fresse

dasSchicksal

der Gevatter
der Mut
die Not
das Heu
das Gegenteil
der Anschlag
der Geselle
das Laub
der Frieden

II. Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit aktiven Vokabeln im Text und bilden Sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein:

— Der Bauer stand mit seiner Frau vor der Haustüre und sprach: "Den alten Sultan ... ich morgen tot, der ist zu nichts mehr"

— Die Frau, die ... mit dem treuen Tiere hatte, antwortete: "Da er uns so lange Jahre ... hat und ... bei uns gehalten, so könnten wir ihm wohl das ... geben."

— Der Arme war ..., dass morgen sein letzter Tag sein sollte.

— Morgens geht der Herr mit seiner Frau ins ..., und sieht ein kleines Kind mit.

— Der Wolf musste ausreißen, schrie aber dem Hund zu: "Wart, du schlechter ..., dafür sollst du büßen!"

— Der Wolf, der sich schämte, dass er sich so furchtsam gezeigt hatte, und nahm von dem Hund den ... an.

traurig, der Frieden, Schießen, Nützen, dienen, das Heu, der Geselle, das Mitleid, das Gnadenbrot, ehrlich

3. Nennen Sie Synonyme!

etw. (Akk.) j-m (D.) schicken

abgehen(i; a)

etw. (Akk.) nützen
dieAugenzudrücken
ehrlich
traurig
derMut
dasMitleid

4. Bilden Sie die Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) etw. (Akk.) j-m (D.) ausstrecken, etw. (Akk.) Nützen, froh,
etw. (Akk.) aufheben (o;o), die Not (ö;-e)

b) schießen (o;o), das Mitleid, dienen, das Gnadenbrot, eifrig,
gescheit

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— У одного крестьянина была собака, которую звали султан, она была уже очень стара и у нее выпали все зубы.

— Жена просила крестьянина не убивать собаку, но он ее не слушал.

— Волк придумал хитрый план, чтобы помочь в беде своему другу, которого хотел убить хозяин.

— Султан до конца жизни преданно служил своему хозяину.

— В итоге Волк заключил мир с Султаном и больше они никогда друг с другом не встречались.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text:

— Wie hieß der Hund des Bauern?

— Warum wollte der Bauer den Hund töten? Was sagte seine Frau dazu?

— Woher wusste der Sultan von seinem Schicksal?

— Zu welchem Zeitpunkt der Sultan?

— Was dachte der Wolf aus?

— Wie war ihr Anschlag?

- Was gaben die Eheleute dem Sultan für seinen Mut?
 - Was bat der Wolf beim Hund um seine Hilfe?
 - Was antwortete ihm der Hund?
 - Warum nannte der Wolf den Sultan einen schlechten Gesellen?
 - Was ist am anderen Morgen passiert?
 - Wie lösten Wolf und Hund das Problem?
2. Charakterisieren Sie den Hund und den Wolf.
 3. Beschreiben Sie das Äußere vom Sultan!
 4. Führen Sie das Gespräch zwischen dem Wolf und dem Sultan.
 5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!
 6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung!
 7. Erzählen Sie das Märchen nach!
 - aus der Sicht des Hundes;
 - aus der Sicht des Wolfes;
 8. Interviewen Sie Märchenfiguren (Bauer, Hund, Wolf)
 9. Schreiben Sie Geschichten für die Seifenoper «Der alte Sultan».
 10. Inszenieren Sie das Märchen!

Die Bremer Stadtmusikanten

Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so dass er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, dass kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen; dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden. Als er ein Weilchen fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte wie einer, der sich müde gelaufen hat. "Nun, was jappst du so, Packan?" fragte der Esel. "Ach," sagte der Hund, "weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagd nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr wollen totschiagen, da hab ich Reißaus genommen; aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?" – "Weißt du was?" sprach der Esel, "ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant, geh mit und lass dich auch bei der Musik annehmen. Ich spiele die Laute und du schlägst die Pauken." Der Hund war's zufrieden, und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so saß da eine Katze an dem Weg und macht ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. "Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?" sprach der Esel. "Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht," antwortete die Katze, "weil ich nun zu Jahren komme, meine Zähne stumpf werden, und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne, als nach Mäusen herumjagen, hat mich meine Frau ersäufen wollen; ich habe mich zwar noch fortgemacht, aber nun ist guter Rat teuer: wo soll ich hin?" – "Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden". Die Katze hielt das für gut und ging mit. Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof

vorbei, da saß auf dem Tor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften. "Du schreist einem durch Mark und Bein", sprach der Esel, "was hast du vor?" – "Da hab' ich gut Wetter prophezeit", sprach der Hahn, "weil unserer lieben Frauen Tag ist, wo sie dem Christkindlein die Hemdchen gewaschen hat und sie trocknen will; aber weil morgen zum Sonntag Gäste kommen, so hat die Hausfrau doch kein Erbarmen und hat der Köchin gesagt, sie wollte mich morgen in der Suppe essen, und da soll ich mir heut abend den Kopf abschneiden lassen. Nun schrei ich aus vollem Hals, solange ich kann". – "Ei was, du Rotkopf," sagte der Esel, "zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findestdu überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so muss es eine Art haben". Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle vier zusammen fort.

Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Katze und der Hahn machten sich in die Äste, der Hahn aber flog bis an die Spitze, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Winden um, da deuchte ihn, er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen, und rief seinen Gesellen zu, es müsste nicht gar weit ein Haus sein, denn es scheine ein Licht. Sprach der Esel: "So müssen wir uns aufmachen und noch hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht". Der Hund meinte: "Ein paar Knochen und etwas Fleisch dran täten ihm auch gut." Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das Licht war, und sahen es bald heller schimmern, und es ward immer größer, bis sie vor ein helles, erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der größte, näherte sich dem Fenster und schaute hinein. "Was siehst du, Grauschimmel?" fragte der Hahn. "Was ich sehe?" antwortete der Esel, "einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassen's sich wohl sein". — "Das wäre was für uns",

sprach der Hahn. "Ja, ja, ach, wären wir da!" sagte der Esel. Da rat-schlagten die Tiere, wie sie es anfangen müssten, um die Räuber hi-nauszujagen und fanden endlich ein Mittel. Der Esel musste sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf, und setzte sich der Katze auf den Kopf. Wie das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen insgesamt an, ihre Musik zu machen: der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krähte. Dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, dass die Scheiben klirrten. Die Räuber fuhren bei dem ent-setzlichen Geschrei in die Höhe, meinten nicht anders, als ein Ge- spenst käme herein, und flohen in größter Furcht in den Wald hi-naus. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem vorlieb, was übriggeblieben war, und aßen nach Herzenslust.

Wie die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstelle, jeder nach seiner Natur und Be- quemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Tür, die Katze auf den Herd bei der warmen Asche, der Hahn setzte sich auf den Hahnenbalken, und weil sie müde waren von ihrem langen Weg, schliefen sie auch bald ein. Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, dass kein Licht mehr im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: "Wir hät- ten uns doch nicht sollen ins Bockshorn jagen lassen", und hieß ei- nen hingehen und das Haus untersuchen. Der Abgeschickte fand al- les still, ging in die Küche, ein Licht anzünden, und weil er die glü- henden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran, dass es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte. Da erschrak er gewaltig, lief und wollte zur Hintertüre hinaus, aber der Hund, der da lag, sprang auf und biss ihn ins Bein, und als er über den Hof an dem Miste vorbeikam, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß; der Hahn aber, der

vom Lärmen aus dem Schlaf geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab: "Kikeriki!" Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach: "Ach, in dem Haus sitzt eine greuliche Hexe, die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt. Und vor der Tür steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen. Und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen. Und oben auf dem Dache, da sitzt der Richter, der rief: 'Bringt mir den Schelm her!' Da machte ich, dass ich fortkam". Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus, den vier Bremer Musikanten gefiel's aber so wohl darin, dass sie nicht wieder heraus wollten.

I. Wortschatzliste:

fortgehen (i;a)

sich setzen (te;t)

totschlagen(u; a)

annehmen (a; o)

übernachten (te;t)

sich legen (te;t)

springen (a; u)

klettern (te;t)

aus Leibeskräften

der Hauptmann (Hauptleute)

das Tor (e)

der Räuber (-)

das Messer (-)

die Hexe (n)

der Hof (ö; e)

der Esel (-)

der Hund (e)

die Katze (n)

der Hahn (en)
der Vorderfuß (ü; e)
der Rücken (-)
unverdrossen
greulich
endlich
bald

II. Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit aktiven Vokabeln im Text und bilden sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein:

— Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem ... zurück und sprach: "Ach, in dem Haus sitzt eine ..., die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt.

— Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem ... vorbei, da saß auf dem ... der Haushahn und schrie.....

— Ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant, geh mit und lass dich auch bei der Musik

— Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie ... wollten.

— Der Esel musste sich mit den ... auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels ..., die Katze auf den Hund ..., und ... flog der Hahn hinauf, und setzte sich der Katze auf den Kopf.

— ... legte sich auf den Mist, ... hinter die Tür, ... auf den Herd bei der warmen Asche, der Hahn setzte sich auf den Hahnenbalken, und weil sie müde waren von ihrem langen Weg, schliefen sie auch bald ein.

die Hexe; annehmen; der Hund; klettern; der Hauptmann; springen; der Esel; Übernachten; das Tor; greuliche; der Vorder-

fuß;die Katze; endlich;der Hof; der Hahn; aus Leibeskräften; der Rücken

3. Nennen Sie Synonyme!

fortgehen

unverdrossen

landesflüchtling

totschlagen

greulich

endlich

4. Bilden Sie die Situationen mit aktiven Vokabeln!

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— Потом наши беглецы проходили мимо какого-то двора.

На воротах сидел петух и орал изо всех сил.

— Собака лежала на траве и тяжело дышала, будто очень долго бегала.

— Но они не могли в один день добраться до Бремена и к вечеру пришли в лес, где решили переночевать.

— Накрытый стол с хорошей едой и питьём. А разбойники сидят вокруг и веселятся.

— Осёл стал передними ногами на окно, собака вскочила на спину к ослу, кошка взобралась на собаку, а петух взлетел на голову кошке.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text:

— Warum wollte der Besitzer den Esel loswerden?

— Was beschloss der Esel zu tun?

— Wen trifft der Esel auf dem Weg?

— Warum wollte der Besitzer den Hund loswerden?

— Was wollte die Besitzerin mit der Katze machen?

— Warum schrie der Haushahn aus Leibeskräften?

- Was bot der Esel anderen Tieren an?
 - Wo bleiben zuerst die Musikanten für die Nacht?
 - Wie trieben die Tiere die Räuber?
 - Was passierte mit dem Räuber, der ins Haus zurückkam?
 - Was hat der Räuber seinem Hauptmann erzählt?
 - Erreichten die Musikanten Bremen? Warum?
2. Charakterisieren Sie die Musikanten, die Räuber!
 3. Beschreiben Sie das Äußere von den Musikanten!
 4. Führen Sie das Gespräch zwischen den Räubern am Tisch!
 5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!
 6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung!
 7. Erzählen sie das Märchen nach!
 - aus der Sicht des Hundes;
 - aus der Sicht der Katze;
 - als Haushahn.
 8. Interviewen Sie Märchenfiguren (Der Esel, der Hund, die Katze, der Haushahn)
 9. Schreiben Sie Geschichten für die Seifenoper «Die Bremer Stadtmusikanten».
 10. Inszenieren Sie das Märchen!

Frau Holle

Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere hässlich und faul. Sie hatte aber die hässliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere musste alle Arbeit tun und das Aschenputtel im Hause sein. Das arme Mädchen musste sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und musste so viel spinnen, dass ihm das Blut aus den Fingern sprang. Nun trug es sich zu, dass die Spule einmal ganz blutig war, da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen; sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Es weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück. Sie schalt es aber so heftig und war so unbarmherzig, dass sie sprach: "Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf." Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wusste nicht, was es anfangen sollte; und in seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und vieltausend Blumen standen. Auf dieser Wiese ging es fort und kam zu einem Backofen, der war voller Brot; das Brot aber rief: "Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich: ich bin schon längst ausgebacken." Da trat es herzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus. Danach ging es weiter und kam zu einem Baum, der hing voll Äpfel, und rief ihm zu: "Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif." Da schüttelte es den Baum, dass die Äpfel fielen, als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter. Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte

eine alte Frau, weil sie aber so große Zähne hatte, ward ihm angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: "Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir, wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, so soll dir's gut gehn. Du musst nur achtgeben, dass du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, dass die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt; ich bin die Frau Holle." Weil die Alte ihm so gut zusprach, so fasste sich das Mädchen ein Herz, willigte ein und begab sich in ihren Dienst. Es besorgte auch alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte ihr das Bett immer gewaltig, auf dass die Federn wie Schneeflocken umherflogen; dafür hatte es auch ein gut Leben bei ihr, kein böses Wort und alle Tage Gesottenes und Gebratenes. Nun war es eine Zeitlang bei der Frau Holle, da ward es traurig und wusste anfangs selbst nicht, was ihm fehlte, endlich merkte es, dass es Heimweh war; ob es ihm hier gleich vieltausendmal besser ging als zu Haus, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte es zu ihr: "Ich habe den Jammer nach Haus gekriegt, und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bleiben, ich muss wieder hinauf zu den Meinigen." Die Frau Holle sagte: "Es gefällt mir, dass du wieder nach Haus verlangst, und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen." Sie nahm es darauf bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es über und über davon bedeckt war. "Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist," sprach die Frau Holle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf ward das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seiner Mutter Haus; und als es in den Hof kam, saß der Hahn auf dem Brunnen und rief:

"Kikeriki,

Unsere goldene Jungfrau ist wieder hie."

Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es so mit Gold bedeckt ankam, ward es von ihr und der Schwester gut aufgenommen.

Das Mädchen erzählte alles, was ihm begegnet war, und als die Mutter hörte, wie es zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte sie der andern, hässlichen und faulen Tochter gerne dasselbe Glück verschaffen. Sie musste sich an den Brunnen setzen und spinnen; und damit ihre Spule blutig ward, stach sie sich in die Finger und stieß sich die Hand in die Dornhecke. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam, wie die andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: "Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich, ich bin schon längst ausgebacken." Die Faule aber antwortete: "Da hätt ich Lust, mich schmutzig zu machen," und ging fort. Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief: "Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif." Sie antwortete aber: "Du kommst mir recht, es könnte mir einer auf den Kopf fallen," und ging damit weiter. Als sie vor der Frau Holle Haus kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte, und verdingte sich gleich zu ihr. Am ersten Tag tat sie sich Gewalt an, war fleißig und folgte der Frau Holle, wenn sie ihr etwas sagte, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde; am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulenz, am dritten noch mehr, da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch der Frau Holle das Bett nicht, wie sich's gebührte, und schüttelte es nicht, dass die Federn aufflogen. Das ward die Frau Holle bald müde und sagte ihr den Dienst auf. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen; die Frau Holle führte sie auch zu dem Tor, als sie aber darunterstand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. "Das ist zur Belohnung deiner Dienste," sagte die Frau Holle und schloss das Tor zu. Da kam die

Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt, und der Hahn auf dem Brunnen, als er sie sah, rief:

"Kikeriki,

Unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie."

Das Pech aber blieb fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

I. Wortschatzliste:

spinnen(a;o)

sichbücken(te;t)

etw. (Akk.)abwaschen (u; a)

achtgeben (a; e)

einwilligen(te;t)

sich fürchten(te;t)

j-m (D.) etw (Akk.) verschaffen(te;t)

hässlich

heftig

fleißig

faul

unbarmherzig

gewaltig

blutig

dieWitwe

derBrunnen

dasBlut

dieSpule (-n)

dieHerzensangst(ä; -e)

dieBesinnung(-)

die Wiese (-n)

derHaufen

derDienst(-e)

dasVerlangen

der Jammer
der Hahn (ä; -e)
der Kessel

II. Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit aktiven Vokabeln im Text und bilden Sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein:

— Da ... es den Baum, daß die Äpfel fielen, als regnete sie, und ..., bis keiner mehr oben war.

— ... hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und ..., die andere hässlich und faul

— «Du mußt nur ..., dass du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, dass ... fliegen, dann schneites in der Welt.»

— Das arme Mädchen mußte sie täglich auf die große Straße bei ... setzen und musste... .

— ... aber blieb fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

das Pech, die Witwe, achtgeben, fleißig, der Brunnen, schütteln, spinnen, die Feder

3. Nennen Sie Synonyme!

sich fürchten

einwilligen

der Dienst

der Jammer

hässlich

heftig

fleißig

4. Bilden Sie die Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) abwaschen, einwilligen, sich bücken, hässlich, der Jammer;

b) sich fürchten, achtgeben, spinnen, faul, heftig, der Dienst.

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— Мать не любила свою дочь и заставляла её пряхть весь день.

— Девушки несколько минут трясла яблоню, чтобы яблоки упали.

— Бабушка просит внучку заправлять ей постель и взбивать подушку так, чтобы летели перья.

— Госпожа Метелица наградила трудолюбивую девушку за службу золотом.

— На ленивую девушку Госпожа Метелица вылила большой котел, полный смолы.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text:

— Was behandelte die Mutter ihre Töchter?

— Was sollte ein fleißiges Mädchen täglich tun?

— Was geschah, als das Mädchen kam, um die Spule zu holen?

— Wen traf es auf der Weise?

— Worum bat es Frau Holle?

— Warum ging das Mädchen nach Hause zurück?

— Wie belohnte Frau Holle es?

— Was entschied sich die Mutter zu tun, als die fleißige Tochter zurückkam?

— Half die faule Tochter dem Brot und dem Apfelbaum?

— Wie bestrafte Frau Holle sie?

2. Charakterisieren Sie Frau Holle, die schöne und fleißige Tochter und hässliche und faule Tochter.

3. Beschreiben Sie das Äußere von Frau Holle!

4. Führen Sie das Gespräch zwischen der Frau Holle und dem faulen Mädchen!

5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!

6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung!

7. Erzählen Sie das Märchen nach!

— aus der Sicht der Frau Holle;

— aus der Sicht des faulen Mädchens;

— aus der Sicht der Mutter.

8. Interviewen Sie Märchenfiguren (Frau Holle, Mutter, Töchter)

9. Schreiben Sie Geschichten für die Seifenoper «Frau Holle».

10. Inszenieren Sie das Märchen!

König Drosselbart

Ein König hatte eine Tochter, die war über alle Maßen schön, aber dabei so stolz und übermütig, dass ihr kein Freier gut genug war. Sie wies ihn nach dem andern ab, und trieb noch dazu Spott mit ihnen. Einmal ließ der König ein großes Fest anstellen, und lud es dazu aus der Nähe und Ferne die heiratslustigen Männer ein. Sie wurden alle in eine Reihe nach Rang und Stand geordnet; erst kamen die Könige, dann die Herzöge, die Fürsten, Grafen und Freiherren, zuletzt die Edelleute. Nun ward die Königstochter durch die Reihe geführt, aber an jedem hatte sie etwas auszusetzen. Der eine war ihr zu dick, "das Weinfass!" sprach sie. Der andere zu lang, "lang und schwank hat keinen Gang." Der dritte zu kurz, "kurz und dick hat kein Geschick." Der vierte zu blass, "der bleiche Tod!" der fünfte zu rot, "der Zinshahn!" der sechste war nicht gerade genug, "grünes Holz, hinterm Ofen getrocknet!" Und so hatte sie an einem jeden etwas auszusetzen, besonders aber machte sie sich über einen guten König lustig, der ganz oben stand und dem das Kinn ein wenig krumm gewachsen war. "Ei," rief sie und lachte, "der hat ein Kinn, wie die Drossel einen Schnabel," und seit der Zeit bekam er den Namen 'Drosselbart'. Der alte König aber, als er sah, dass seine Tochter nichts tat als über die Leute spotten, und alle Freier, die da versammelt waren, verschmähte, ward er zornig und schwur, sie sollte den ersten besten Bettler zum Manne nehmen, der vor seine Türe käme.

Ein paar Tage darauf hub ein Spielmann an unter dem Fenster zusingen, um damit ein geringes Almosen zu verdienen. Als es der König hörte, sprach er: "Lasst ihn heraufkommen." Da trat der Spielmann in seinen schmutzigen verlumpten Kleidern herein, sang vor dem König und seiner Tochter, und bat, als er fertig war, um

einemilde Gabe. Der König sprach: "Dein Gesang hat mir so wohl gefallen, dass ich dirmeineTochter da zur Frau geben will." Die Königstochtererschrak, aber der König sagte: "Ich habe den Eid getan, dich dem erstenbestenBettelmannzugeben, den will ich auchhalten." Es half keineEinrede, der Pfarrer ward geholt, und sie musstesichgleichmit dem Spielmanntrauenlassen. Als das geschehenwar, sprach der König: "Nun schicktsichnicht, dass du alsein-Bettelweibnoch länger in meinem Schloss bleibst, du kannstnurmitdeinem Manne fortziehen."

Der Bettelmannführtesie an der Hand hinaus, und siemusstemitihmzuFußfortgehen. Als sie in einengroßen Wald kamen, da fragtesie: "Ach, wemgehört der schöne Wald?"

"Der gehört dem König Drosselbart; hättestdu'ngenommen, so wär er dein."

"Ich armeJungferzart, ach, hätt ich genommden König Drosselbart!"

Daraufkamensieübereine Wiese, da fragtesiewieder: "Wemgehört die schönegrüne Wiese?"

"Sie gehört dem König Drosselbart; hättestdu'ngenommen, so wärsiedein."

"Ich armeJungferzart,ach, hätt ich genommden König Drosselbart!"

Dann kamensiedurcheinegroße Stadt, da fragtesiewieder: "Wemgehörtdieseschönegroße Stadt?"

"Sie gehört dem König Drosselbart, hättestdu'ngenommen, so wärsiedein."

"Ich arme Jungferzart, ach, hätt ich genommden König Drosselbart!"

"Es gefällt mir gar nicht," sprach der Spielmann, "dass du dirimmereinenandernzum Mann wünschest: bin ich dirnicht gut genug?" Endlichkamensie an einganzkleinesHäuschen, da sprachsie:

"Ach, Gott, was ist das Haus so klein! Wem mag das elendewinzige Häuschen sein?"

Der Spielmannantwortete: "Das istmein und dein Haus, wo wirzusammenwohnen." Sie musstesichbücken, damitsiezu der niedrigenTürhineinkam. "Wo sind die Diener?" sprach die Königstochter. "Was Diener!" antwortete der Bettelmann, "du musstselber tun, was du willstgetanhaben. Mach nurgleich Feuer an und stell Wasserauf, dass du mir mein Essen kochst; ich bin ganzmüde." Die Königstochter verstand abernichts vomFeueranmachen und Kochen, und der Bettelmann mussteselber mit Hand anlegen, dass es noch so leidlichging. Als sie die schmaleKostverzehrthatten, legtesiesichzu Bett: aber am Morgen trieb er sieschonganzfrühheraus, weil sie das Haus besorgensollte. Ein paarTagelebtesie auf diese Art schlecht und recht, und zehrtenihrenVorrat auf. Da sprach der Mann: "Frau, so geht's nichtlänger, dass wirhierzehren und nichtsverdienen. Du sollstKörbeflechten." Er gingaus, schnittWeiden und brachtesieheim: da fingsie an zuflechten, aber die hartenWeidenstachenihr die zartenHändewund. "Ich sehe, das gehtnicht," sprach der Mann, "spinnlieber, vielleichtkannst du das besser." Sie setztesichhin und versuchtezuspinnen, aber der harteFadenschnittih bald in die weichen Finger, dass das Blutdaranherunterlief. "Siehst du," sprach der Mann, "du taugstzukeiner Arbeit, mitdir bin ich schlimmengekommen. Nun will ich'sversuchen, und einen Handel mit Töpfen und Geschirranfangen: du sollst dich auf den Marktsetzen und die Ware feilhalten." — "Ach," dachtesie, "wenn auf den Markt Leute ausmeinesVaters Reich kommen, und sehenmich da sitzen und feilhalten, wiewerdensiemichverspotten!" Aber es half nichts, siemusstesichfügen, wennsienicht Hungers sterbenwollten. Das erstemalging's gut, denn die Leute kauften der Frau, weilsieschön war, gernihre Ware ab, und bezahlten, was sieforderte: ja, vielegabenih das Geld, und ließenih die Töpfenochdazu. Nun lebtesie von dem Erworbenen, solange es dauerte, da handelte der

Mann wieder eine Menge neues Geschirre in. Sie setzte sich damit an eine Ecke des Marktes, und stellte es um sich her und hielt feil. Da kam plötzlich ein trunkener Husar daher gejagt, und ritt geradezu in die Töpfe hinein, dass alles in tausend Scherbenzersprang. Sie fing an zu weinen und wusste vor Angst nicht, was sie anfangen sollte. "Ach, wie wird mir's ergehen!" rief sie, "was wird mein Mann dazu sagen!" Sie lief heim und erzählte ihm das Unglück. "Wer setzt sich auch an die Ecke des Marktes mit Geschirr!" sprach der Mann, "lass nur das Weinen, ich sehe wohl, du bist zu keiner ordentlichen Arbeit zugebrauchen. Da bin ich in unseres Königs Schloss gewesen und habe gefragt, ob sie nicht eine Küchenmagd brauchen könnten, und sie haben mir versprochen, sie wollten dich dazu nehmen; dafür bekommst du freies Essen."

Nun ward die Königstochter eine Küchenmagd, musste dem Koch zur Hand gehen und die sauerste Arbeit tun. Sie machte sich in beiden Taschen ein Töpfchen fest, darin brachte sie nach Haus was ihr von dem Übriggebliebenen zuteil ward, und davon nährte sie sich. Es trug sich zu, dass die Hochzeit des ältesten Königssohnes sollte gefeiert werden, da ging die arme Frau hinauf, stellte sich vor die Saaltüren und wollte zusehen. Als nun die Lichter angezündet waren, und immer eins schöner als der andere hereintrat, und alles voll Pracht und Herrlichkeit war, da dachte sie mit betrübtem Herzen an ihr Schicksal und verwünschte ihren Stolz und Übermut, der sie erniedrigt und in so große Armut gestürzt hatte. Von den köstlichen Speisen, die da ein— und ausge tragen wurden, und von welchen der Geruch zu ihr aufstieg, warfen ihr Diener manchmal ein paar Brocken zu, die tat sie in ihr Töpfchen und wollte es heimtragen. Auf einmal trat der Königssohn herein, war in Samt und Seide gekleidet und hatte goldene Ketten um den Hals. Und als er die schöne Frau in der Türe stehen sah, ergriff er sie bei der Hand und wollte mit ihr tanzen, aber sie weigerte sich und erschrak, denn sie sah, dass es der König Drosselbart war, der um sie gefreit und den sie mit Spott abgewie-

sen hatte. Ihr Sträuben half nichts, er zog sie in den Saal: da zerriss das Band, an welchem die Taschen hingen, und die Töpfe fielen heraus, dass die Suppe floss und die Brocken umhersprangen. Und wie das die Leute sahen, entstand ein allgemeines Gelächter und Spotten, und sie war so beschämt, dass sie sich liebte tausend Klafte runter die Erde gewünscht hätte. Sie sprang zur Tür hinaus und wollte entfliehen, aber auf der Treppe holte sie ein Mann ein und brachte sie zurück: und wie sie ihn ansah, war es wieder der König Drosselbart. Er sprach ihr freundlich zu: "Fürchte dich nicht, ich und der Spielmann, der mit dir in dem elenden Häuschen gewohnt hat, sind eins: dir zu liebe habe ich mich so verstellt, und der Husar, der dir die Töpfe entzwei geritten hat, bin ich auch gewesen. Das alles ist geschehen, um deinen stolzen Sinn zu beugen und dich für einen Hochmut zu strafen, womit du mich verspottet hast." Da weinte sie bitterlich und sagte: "Ich habe großes Unrecht gehabt und bin nicht wert, deine Frau zu sein." Er aber sprach: "Tröste dich, die bösen Tages sind vorüber, jetzt wollen wir unsere Hochzeit feiern." Da kamen die Kammerfrauen und taten ihr die prächtigsten Kleider an, und ihr Vater kam und der ganze Hof, und wünschten ihr Glück zu ihrer Vermählung mit dem König Drosselbart, und die rechte Freude fing jetzt erst an. Ich wollte, du und ich, wir wären auch dabei gewesen.

I. Wortschatzliste:

aussetzen (e;e)

sich bücken (ü; ü)

entfliehen (o;o)

etw. (Akk.) flechten (o;o)

etw. (Akk.) fortziehen (o;o)

etw. (Akk.) verzehren (e;e)

stolz

der Bettler

die Drossel (n)

der Herzog (ö;e)
die Fürstin(-nen)
der Hochmut
die Küchenmagd
die Kammerfrau (en)
der Markt (ä;e)

II. Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit aktiven Vokabeln im Text und bilden Sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein:

— Nun war die Königstochter durch die Reihengeführt, aber an jedem hatte sie etwas... .

— Sie war über alle Maß schön, aber dabei so ... und übermütig, dass ihr kein Freier gut genug war

— Ich muss dich für deinen ... strafen, womit du mich verspottet hast.

— Du sollst dich auf den ... setzen und die Ware feilhalten.

— Sie sprang zur Türe hinaus und wollte..., aber auf der Treppe holte sie ein Mann ein und brachte sie zurück

— Als sie die schmale Kost... hatten, legte sie sich zu Bett: aber am Morgen trieb er sie schon ganz früh heraus, weil sie das Haus besorgen sollte

— Er hat ein Kinn, wie die... einen Schnabel

stolz, verzehren, der Markt, aussetzen, sich bücken, die Drossel, entfliehen, der Herzog, der Hochmut

3. Nennen Sie die Synonyme!

stolz

die Fürstin

der Bettler

etw. (Akk.) fortziehen

der Markt
etw. (Akk.) verzehren
sichbücken

4. Bilden Sie Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) aussetzen, der Bettler, sichbücken, flechten, der Hochmut, die Drossel.

b) entfliehen, fortziehen, stolz, die Kammerfrau, die Küchenmagd, die Fürstin, verzehren.

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— Герцог был гордым человеком, но люди его уважали.

— На рынке она встретила нищего и, сжалившись над его несчастным видом, подала ему свежий хлеб из пекарни.

— Поздно вечером он зашел к ней в комнату, наклонился над его кроватью и стоял так несколько минут, пока не услышал шаги.

— Король Дроздобород отодвинул от себя тарелку и стал внимательно слушать рассказ бедной девушки.

— Повсюду бегали придворные дамы и посудомойки, стараясь успеть выполнить все поручения короля к вечернему торжеству.

III. Übung zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text!

— Wen lud der König zum großen Fest ein?

— Was sagte die Tochter des Königs über jeden Bräutigam?

— Wie sah König Drosselbart aus? Welchen Eid gab der König?

— Welches Eigentum des Königs Drosselbart gab es auf dem Weg der Tochter des Königs und ihres neuen Mannes?

— Welche Arbeit bot der Bettler für die Tochter des Königs an?

— Was geschah mit der Tochter des Königs auf dem Markt?

— Wie kam die Tochter des Königs ins Schloss?

— Wie brachte die Tochter des Königs Essen nach Hause?

— Was tat der Königssohn, als er die Tochter des Königs bei der Hochzeitsfeier sah?

— Warum lachten alle Gäste über die Tochter des Königs?

— Was sagte König Drosselbart der Königstochter?

— Was geschah, nachdem sich die Tochter des Königs entschuldigt hatte?

2. Charakterisieren Sie den König Drosselbart und die Königstochter.

3. Beschreiben Sie das Äußere von dem König Drosselbart!

4. Führen Sie das Gespräch zwischen König Drosselbart und dem Vater der Königin!

5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!

6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung!

7. Erzählen Sie das Märchen nach!

— aus der Sicht des Vaters;

— aus der Sicht vom König Drosselbart;

— als Königstochter.

8. Interviewen Sie die Märchenfiguren (Königstochter, König Drosselbart, der Vater der Königin).

9. Schreiben Sie die Geschichte für die Seifenoper «König Drosselbart».

10. Inszenieren Sie das Märchen!

Die goldene Gans

Es war ein Mann, der hatte drei Söhne, davon hieß der jüngste der Dummling und wurde verachtet und verspottet und bei jeder Gelegenheit zurückgesetzt. Es geschah, dass der älteste in den Wald gehen wollte, Holz hauen, und eh' er ging, gab ihm noch seine Mutter einen schönen feinen Eierkuchen und eine Flasche Wein mit, damit er nicht Hunger und Durst litte. Als er in den Wald kam, begegnete ihm ein altes, graues Männlein, das bot ihm einen guten Tag und sprach: "Gib mir doch ein Stück Kuchen aus deiner Tasche und lass mich einen Schluck von deinem Wein trinken! Ich bin so hungrig und durstig." Der kluge Sohn aber antwortete: "Geb ich dir meinen Kuchen und meinen Wein, so hab ich selber nichts, pack dich deiner Wege!" ließ das Männlein stehen und ging fort. Als er nun anfing, einen Baum zu behauen, dauerte es nicht lange, so hieb er fehl, und die Axt fuhr ihm in den Arm, dass er musste heimgehen und sich verbinden lassen. Das war aber von dem grauen Männchen gekommen.

Darauf ging der zweite Sohn in den Wald, und die Mutter gab ihm, wie dem ältesten, einen Eierkuchen und eine Flasche Wein. Dem begegnete gleichfalls das alte, graue Männchen und hielt um ein Stückchen Kuchen und einen Trunk Wein an. Aber der zweite Sohn sprach auch ganz verständig: "Was ich dir gebe, das geht mir selber ab, pack dich deiner Wege!" ließ das Männlein stehen und ging fort. Die Strafe blieb nicht aus, als er ein paar Hiebe am Baum getan, hieb er sich ins Bein, dass er musste nach Haus getragen werden.

Da sagte der Dummling: "Vater, lass mich einmal hinausgehen und Holz hauen!" Antwortete der Vater: "Deine Brüder haben sich

Schaden dabei getan, lass dich davon, du verstehst nichts davon." Der Dummling aber bat so lange, bis er endlich sagte: "Geh nur hin, durch Schaden wirst du klug werden." Die Mutter gab ihm einen Kuchen, der war mit Wasser in der Asche gebacken, und dazu eine Flasche saures Bier. Als er in den Wald kam, begegnete ihm gleichfalls das alte, graue Männchen, grüßte ihn und sprach: "Gib mir ein Stück von deinem Kuchen und einen Trunk aus deiner Flasche, ich bin so hungrig und durstig." Antwortet der Dummling: " Ich habe nur Aschenkuchen und saures Bier, wenn dir das recht ist, so wollen wir uns setzen und essen." Da setzten sie sich, und als der Dummling seinen Aschenkuchen herausholte, so war's ein feiner Eierkuchen, und das saure Bier war ein guter Wein. Nun aßen und tranken sie, und danach sprach das Männlein: "Weil du ein gutes Herz hast und von dem deinen gerne mitteilst, so will ich dir Glück bescheren. Dort steht ein alter Baum, den hau ab, so wirst du in den Wurzeln etwas finden." Darauf nahm das Männlein Abschied.

Der Dummling ging hin und hieb den Baum um, und wie er fiel, saß in den Wurzeln eine Gans, die hatte Federn von reinem Gold. Er hob sie heraus, nahm sie mit sich und ging in ein Wirtshaus, da wollte er übernachten. Der Wirt hatte aber drei Töchter, die sahen die Gans, waren neugierig, was das für ein wunderlicher Vogel wäre, und hätten gar gern eine von seinen goldenen Federn gehabt. Die älteste dachte: Es wird sich schon eine Gelegenheit finden, wo ich mir eine Feder ausziehen kann. Und als der Dummling einmal hinaus gegangen war, fasste sie die Gans beim Flügel aber Finger und Hand blieben ihr daran fest hängen. Bald hernach kam die zweite und hatte keinen andern Gedanken, als sich eine goldene Feder zu holen, kaum aber hatte sie ihre Schwester angerührt, so blieb sie fest hängen. Endlich kam auch die dritte in der gleichen Absicht. Da schrien die andern: "Bleib weg, um Himmels Willen bleib weg!" Aber sie begriff nicht, warum sie wegbleiben sollte, dachte: Sind die dabei so kann ich auch dabeisein und sprang hinzu,

und wie sie ihre Schwester angerührt hatte, so blieb sie an ihr hängen. So mussten sie die Nacht bei der Gans zubringen.

Am anderen Morgen nahm der Dummling die Gans in den Arm ging fort und kümmerte sich nicht um die drei Mädchen, die daran hingen. Sie mußten immer hinter im dreinlaufen, links und rechts, wie's ihm in die Beine kam. Mitten auf dem Felde begegnete ihnen der Pfarrer, und als er den Aufzug sah, sprach er: "Schämt euch, ihr garstigen Mädchen, was lauft ihr dem jungen Bursch durchs Feld nach, schickt sich das?" Damit fasste er die jüngste an der Hand und wollte sie zurückziehen, wie er sie aber anrührte, blieb er gleichfalls hängen und musste selber hinterdreinlaufen. Nicht lange, so kam der Küster daher und sah den Herrn Pfarrer, der drei Mädchen auf dem Fuß folgte. Da verwunderte er sich und rief: "Ei, Herr Pfarrer, wohinaus so geschwind? Vergesst nicht, dass wir heute noch eine Kindtaufe haben." Lief auf ihn zu und fasste ihn am Ärmel, blieb aber auch fest hängen. Wie die fünf so hintereinander hertrabten, kamen zwei Bauern mit ihren Hacken vom Felde. Da rief der Pfarrer sie an und bat, sie möchten ihn und den Küster losmachen. Kaum aber hatten sie den Küster angerührt, so blieben sie hängen, und waren ihrer nun siebene, die dem Dummling mit der Gans nachliefen.

Er kam darauf in eine Stadt; da herrschte ein König, der hatte eine Tochter, die war so ernsthaft, dass sie niemand zum Lachen bringen konnte. Darum hatte er ein Gesetz gegeben, wer sie könnte zum Lachen bringen, der sollte sie heiraten. Der Dummling, als er das hörte, ging mit seiner Gans und ihrem Anhang vor die Königs-tochter, und als diese die sieben Menschen immer hintereinander herlaufen sah, fing sie überlaut an zu lachen und wollte gar nicht wieder aufhören.

Da verlangte sie der Dummling zur Braut, aber dem König gefiel der Schwiegersohn nicht, er machte allerlei Einwendungen und sagte, er müsste ihm erst einen Mann bringen, der einen Keller

voll Wein austrinken könne. Der Dummling dachte an das graue Männchen, das könnte ihm wohl helfen, ging hinaus in den Wald, und auf der Stelle, wo er den Baum abgehauen hatte, sah er einen Mann sitzen, der machte ein ganz betrübtes Gesicht. Der Dummling fragte, was er sich so sehr zu Herzen nähme. Da antwortete er: "Ich habe so großen Durst und kann ihn nicht löschen, das kalte Wasser vertrage ich nicht, ein Fass Wein habe ich zwar ausgeleert, aber was ist ein Tropfen auf einen heißen Stein?" — "Da kann ich dir helfen," sagte der Dummling, "komm nur mit mir, du sollst satt haben!" Er führte ihn darauf in des Königs Keller, und der Mann machte sich über die großen Fässer, trank und trank, daß ihm die Hüften weh taten, und ehe ein Tag herum war, hatte er den ganzen Keller ausgetrunken.

Der Dummling verlangte abermals seine Braut, der König aber ärgerte sich, dass ein schlechter Bursch, den jedermann einen Dummling nannte, seine Tochter davontragen sollte, und machte neue Bedingungen: Er müsste erst einen Mann schaffen, der einen Berg voll Brot aufessen könnte. Der Dummling besann sich nicht lange, sondern ging gleich hinaus in den Wald. Da saß auf demselben Platz ein Mann, der schnürte sich den Leib mit einem Riemen zusammen, machte ein grämliches Gesicht und sagte: "Ich habe einen ganzen Backofen voll Raspelbrot gegessen, aber was hilft das, wenn man so großen Hunger hat wie ich. Mein Magen bleibt leer, und ich muss ihn zuschnüren, wenn ich nicht Hungers sterben soll." Der Dummling war froh darüber und sprach: "Mach dich auf und geh mit mir, du sollst dich satt essen!" Er führte ihn an den Hof des Königs, der hatte alles Mehl aus dem ganzen Reich zusammenfahren und einen ungeheuren Berg davon bauen lassen; der Mann aber aus dem Walde stellte sich davor, fing an zu essen, und in einem Tag war der ganze Berg verschwunden. Der Dummling forderte zum drittenmal seine Braut. Der König aber suchte noch einmal Ausflucht und verlangte ein Schiff, das zu Land und zu Wasser fahren könnt. "Sowie du aber da-

mit angesegelt kommst," sagte er, "sollst du gleich meine Tochter zur Gemahlin haben." Der Dummling ging geraden Weges in den Wald, da saß das alte, graue Männchen, dem er seinen Kuchen gegeben hatte, und sagte: "Ich habe für dich getrunken und gegessen, ich will dir auch das Schiff geben; das alles tu ich, weil du barmherzig gegen mich gewesen bist" Da gab er ihm das Schiff, das zu Land und zu Wasser fuhr, und als der König das sah, konnte er ihm seine Tochter nicht länger vorenthalten.

Die Hochzeit ward gefeiert; nach des Königs Tod erbte der Dummling das Reich und lebte lange Zeit vergnügt mit seiner Gemahlin.

I. Wortschatzliste

j-n, etw.(Akk.) verachten (te;t)
sich verbinden(a;u)
j-m(D.) etw. (Akk.) beschenken (te;t)
sich um j-n, etw.(Akk.) kümmern (te;t)
sich schämen (te;t)
sich j-n, etw. (Akk.) besinnen(a; o)
sich etw. (Akk.) mit etw. (D) schnüren (te;t)
etw. (Akk.) erben (te;t)
zum Lachen bringen (a;a)
sich etw. zu Herzen nehmen (a;o)
gegen j-n. barmherzig sein
die Gelegenheit (en)
der Eierkuchen
der Pfarrer
das Gesetz (e)
der Schwiegersohn (ö; e)
die Ausflucht (ü; e)
neugierig
ernsthaft

betrübt
grämlich

II.Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit den aktiven Vokabeln im Text und bilden Sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein!

— Der Dummlingnicht ... 7 Menschen, die ihm nach liefen.

— Gestern kaufte die Schwester eine neue Hose, aber sie war groß, darum ... sie ... die Hose ... einem Riemen.

— Der Dummling heiratete die Königstochter, und nach des Königs Tod ...er das Reich.

— Die Königstochter war so ..., dass niemand sie ... konnte.

— Der König war mit dem ... unzufrieden, denn er wollte für seine Tochter einen guten Mann.

— Als ... drei ... Mädchen sah, sagte er, dass sie ...sollen.

— Jeder Morgen kocht die Mutter ..., und die Kinder laben sich daran.

zum Lachen bringen, neugierig, der Eierkuchen, sich etw.
(Akk.) mit etw. (D) schnüren, etw. (Akk.) erben, sich um j-n, etw.
(Akk.) kümmern, ernsthaft,
der Schwiegersohn, der Pfarrer, sich schämen

3. Nennen Sie die Synonyme!

j-m(D) etw. (Akk.) beschenken

sich besinnen

zum Lachen bringen

betrübt

ernsthaft

die Gelegenheit

4. Bilden Sie Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) zum Lachen bringen, gegen j-n. barmherzig sein, das Gesetz, neugierig, bescheren, sich schämen;

b) sich etw. zu Herzen nehmen, die Gelegenheit, der Eierkuchen, ernsthaft, verachten, sich schnüren.

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— У одного мужчины было 3 сына, над одним из которых вечно смеялись при любой возможности.

— Два старших сына пошли в лес за дровами, но оба вернулись с ранами, которые пришлось перебинтовывать.

— В лесу Дурень встречает маленького седого мужичка, который одаривает его счастьем.

— Король издаёт указ, согласно которому тот, кто сможет рассмешить его дочь, может на ней жениться.

— Дурень потребовал руки дочери Короля, но Король возразил и дал ему несколько условий.

— Маленький седой человечек завязал тело ремнём, чтобы не умереть от голода.

— Дурню помогает седой мужичок, потому что он был милосерден к нему.

— Дурень унаследовал всё королевство и жил долго и счастливо со своей женой.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text!

— Wer wurde verachtet und verspottet bei jeder Gelegenheit?

— Was geschah mit zwei Söhnen in dem Wald?

— Wem begegnete der Dummling, als er Holz hauen ging?

— Womit bescherte der Männlein den Dummling?

— Warum sollten sieben Menschen dem Dummling mit der Gans nachlaufen?

— Welches Gesetz gab der König in der Stadt aus?

— Welche Bedingungen machte der König für den Dummling? Was muss der Dummling machen, um die Königstochter zur Braut zu verlangen?

— Wer könnte dem Dummling helfen?

— Welches Schiff verlangte der König? Was bekam der Dummling als Ergebnis?

2. Charakterisieren Sie den Dummling! Begründen Sie ihre Meinung!

3. Beschreiben Sie das Äußere von der Gans!

4. Führen Sie das Gespräch zwischen dem Dummling und der Königstochter!

5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!

6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens?

Argumentieren Sie Ihre Meinung!

7. Erzählen sie das Märchen nach!

— aus der Sicht des Dummlings;

— aus der Sicht des Männleins;

— als Gans;

— als König.

8. Interviewen Sie die Märchenfiguren (Dummling, König, Pfarrer, Männlein).

9. Schreiben Sie die Geschichten für die Seifenoper « Die goldene Gans».

10. Inszenieren Sie das Märchen!

Der gute Handel

Ein Bauer, der hatte seine Kuh auf den Markt getrieben und für sieben Taler verkauft. Auf dem Heimweg musste er an einem Teich vorbei, und da hörte er schon von weitem, wie die Frösche riefen "ak, ak, ak, ak." – "Ja", sprach er für sich, "die schreien auch ins Haberfeld hinein: sieben sind's, die ich gelöst habe, keine acht." Als er zu dem Wasser herankam, rief er ihnen zu: "Dummes Vieh, das ihr seid! Wißt ihr's nicht besser? Sieben Taler sind's und keine acht." Die Frösche blieben aber bei ihrem "ak, ak, ak, ak." – "Nun, wenn ihr's nicht glauben wollt, ich kann's euch vorzählen", holte das Geld aus der Tasche und zählte die sieben Taler ab, immer vierundzwanzig Groschen auf einen. Die Frösche aber kehrten sich nicht an seine Rechnung, und riefen abermals: "Ak, ak, ak, ak." – "Ei", rief der Bauer ganz böse, "wollt ihr's besser wissen als ich, so zählt selber", und warf ihnen das Geld miteinander ins Wasser hinein. Er blieb stehen und wollte warten, bis sie fertig wären und ihm das Seinige wiederbrächten, aber die Frösche beharrten auf ihrem Sinn, schrien immerfort "ak, ak, ak, ak" und warfen auch das Geld nicht wieder heraus. Er wartete noch eine gute Weile, bis der Abend anbrach und er nach Haus musste. Da schimpfte er die Frösche aus und rief: "Ihr Wasserpatscher, ihr Dickköpfe, ihr Glotzaugen, ein groß Maul habt ihr und könnt schreien, dass einem die Ohren weh tun, aber sieben Taler könnt ihr nicht zählen. Meint ihr, ich wollte dastehen bis ihr fertig wärt?" Damit ging er fort, aber die Frösche riefen noch "ak, ak, ak, ak" hinter ihm her, dass er ganz verdrießlich heimkam.

Über eine Zeit erhandelte er sich wieder eine Kuh, die schlachtete er und machte die Rechnung, wenn er das Fleisch gut

verkaufte, könnte er so viel lösen, als die beiden Kühe wert wären, und das Fell hätte er obendrein. Als er nun mit dem Fleisch zu der Stadt kam, war vor dem Tore ein ganzes Rudel Hunde zusammengelaufen, voran ein großer Windhund. Der sprang um das Fleisch, schnupperte und bellte: "Was, was, was, was." Als er gar nicht aufhören wollte, sprach der Bauer zu ihm: "Ja, ich merke wohl, du sagst ›was, was‹, weil du etwas von dem Fleische verlangst, da sollt ich aber schön ankommen, wenn ich dir's geben wollte." Der Hund antwortete nichts als "was, was." – "Willst du's auch nicht wegfressen und für deine Kameraden da gutstehen?" – "Was, was", sprach der Hund. "Nun, wenn du dabei beharrst, so will ich dir's lassen, ich kenne dich wohl und weiß, bei wem du dienst. Aber das sage ich dir, in drei Tagen muss ich mein Geld haben, sonst geht dir's schlimm. Du kannst mir's nur hinausbringen." Darauf lud er das Fleisch ab und kehrte wieder um. Die Hunde machten sich darüber her und bellten laut, "was, was." Der Bauer, der es von weitem hörte, sprach zu sich: "Horch, jetzt verlangen sie alle was, aber der große muss mir einstehen."

Als drei Tage herum waren, dachte der Bauer: Heute abend hast du dein Geld in der Tasche, und war ganz vergnügt. Aber es wollte niemand kommen und auszahlen. "Es ist kein Verlass mehr auf jemand", sprach er, und endlich riss ihm die Geduld, dass er in die Stadt zu dem Fleischer ging und sein Geld forderte. Der Fleischer meinte, es wäre ein Spaß, aber der Bauer sagte: "Spaß beiseite, ich will mein Geld. Hat der große Hund Euch nicht die ganze geschlachtete Kuh vor drei Tagen heimgebracht?" Da ward der Fleischer zornig, griff nach einem Besenstiel und jagte ihn hinaus. "Wart", sprach der Bauer, "es gibt noch Gerechtigkeit auf der Welt!" und ging in das königliche Schloss und bat sich Gehör aus. Er ward vor den König geführt, der da saß mit seiner Tochter und fragte, was ihm für ein Leid widerfahren wäre? "Ach", sagte er, "die Frösche und die Hunde haben mir das Meinige genommen, und der Metzger

hat mich dafür mit dem Stock bezahlt", und erzählte weitläufig, wie es zugegangen war. Darüber fing die Königstochter laut an zu lachen, und der König sprach zu ihm: "Recht kann ich dir hier nicht geben, aber dafür sollst du meine Tochter zur Frau haben. Ihr Lebtag hat sie noch nicht gelacht als eben über dich, und ich habe sie dem versprochen, der sie zum Lachen brächte. Du kannst Gott für dein Glück danken." – "O", antwortete der Bauer, "ich will sie gar nicht, ich habe daheim nur eine einzige Frau, und die ist mir schon zuviel. Wenn ich nach Haus komme, so ist mir nicht anders, als ob in jedem Winkel eine stände." Da ward der König zornig und sagte: "Du bist ein Grobian." – "Ach, Herr König", antwortete der Bauer, "was könnt Ihr von einem Ochsen anders erwarten als Rindfleisch!" – "Warte", erwiderte der König, "du sollst einen andern Lohn haben. Jetzt pack dich fort, aber in drei Tagen komm wieder, so sollen dir fünfhundert vollgezählt werden."

Wie der Bauer hinaus vor die Tür kam, sprach die Schildwache: "Du hast die Königstochter zum Lachen gebracht, da wirst du was Rechtes bekommen haben." – "Ja, das mein ich", antwortete der Bauer, "fünfhundert werden mir ausgezahlt." – "Hör", sprach der Soldat, "gib mir etwas davon! Was willst du mit all dem Geld anfangen!" – "Weil du's bist", sprach der Bauer, "so sollst du zweihundert haben, melde dich in drei Tagen beim König, und lass dir's aufzählen." Ein habgieriger Kaufmann, der in der Nähe gestanden und das Gespräch mit angehört hatte, lief dem Bauer nach, hielt ihn beim Rock und sprach: "Gotteswunder, was seid Ihr ein Glückskind! Ich will's Euch wechseln, ich will's Euch umsetzen in Scheidemünz, was wollt Ihr mit den harten Talern?" – "Mauschel", sagte der Bauer, "dreihundert kannst du noch haben, gib mir's gleich in Münze, heute über drei Tage wirst du dafür beim König bezahlt werden." Der Kaufmann freute sich über das Profitchen und brachte die Summe in schlechten Groschen, wo drei so viel wert sind als zwei gute. Nach Verlauf der drei Tage ging der Bauer, dem Befehl

des Königs gemäß, vor den König. "Zieht ihm den Rock aus", sprach dieser, "er soll seine fünfhundert haben." – "Ach", sagte der Bauer, "sie gehören nicht mehr mein, zweihundert habe ich an die Schildwache verschenkt, und dreihundert hat mir der Kaufmann eingewechselt, von Rechts wegen gebührt mir gar nichts." Indem kamen der Soldat und der Kaufmann herein, verlangten das Ihrige, das sie dem Bauer abgewonnen hätten, und erhielten die Schläge richtig angemessen. Der Soldat ertrug's geduldig und wusste schon, wie's schmeckte. Der Kaufmann aber tat jämmerlich: "Au weih geschrien! Sind das die harten Taler?" Der König musste über den Bauer lachen, und da aller Zorn verschwunden war, sprach er: "Weil du deinen Lohn schon verloren hast, bevor er dir zuteil ward, so will ich dir einen Ersatz geben. Gehe in meine Schatzkammer und hol dir Geld, soviel du willst." Der Bauer ließ sich das nicht zweimal sagen, und füllte in seine weiten Taschen, was nur hinein wollte. Danach ging er ins Wirtshaus und überzählte sein Geld. Der Kaufmann war ihm nachgeschlichen und hörte, wie er mit sich allein brummte: "Nun hat mich der Spitzbube von König doch hinters Licht geführt! Hätte er mir nicht selbst das Geld geben können, so wüsste ich, was ich hätte. Wie kann ich nun wissen, ob das richtig ist, was ich so auf gut Glück eingesteckt habe!" – "Gott bewahre", sprach der Kaufmann für sich, "der spricht despektierlich von unserm Herrn! Ich lauf und geb's an, da krieg ich eine Belohnung, und er wird obendrein noch bestraft." Als der König von den Reden des Bauern hörte, geriet er in Zorn und hieß den Kaufmann hingehen und den Sünder herbeiholen. Der Kaufmann lief zum Bauer: "Ihr sollt gleich zum Herrn König kommen, wie Ihr geht und steht." – "Ich weiß besser, was sich schickt," antwortete der Bauer, "erst lass ich mir einen neuen Rock machen. Meinst du, ein Mann, der so viel Geld in der Tasche hat, sollte in dem alten Lumpenrock hingehen?" Der Kaufmann, als er sah, dass der Bauer ohne einen andern Rock nicht wegzubringen war, und weil er fürchtete, wenn der Zorn des

Königs verraucht wäre, so käme er um seine Belohnung und der Bauer um seine Strafe, so sprach er: "Ich will Euch für die kurze Zeit einen schönen Rock leihen aus bloßer Freundschaft; was tut der Mensch nicht alles aus Liebe!" Der Bauer ließ sich das gefallen, zog den Rock vom Kaufmann an und ging mit ihm fort. Der König hielt dem Bauer die bösen Reden vor, die der Kaufmann hinterbracht hatte. "Ach", sprach der Bauer, "was ein Kaufmann sagt, ist immer gelogen, dem geht kein wahres Wort aus dem Munde; der Kerl da ist imstand und behauptet, ich hätte seinen Rock an." – "Was soll mir das?" schrie der Kaufmann, "ist der Rock nicht mein? Hab ich ihn Euch nicht aus bloßer Freundschaft geborgt, damit Ihr vor den Herrn König treten konntet?" Wie der König das hörte, sprach er: "Einen hat der Kaufmann gewiss betrogen, mich oder den Bauer", und ließ ihm noch etwas in harten Talern nachzahlen. Der Bauer aber ging in dem guten Rock und mit dem guten Geld in der Tasche heim und sprach: "Diesmal hab ich's getroffen".

I. Wortschatzliste

j-n (Akk.) schlachten (te;t)

etw. (Akk.) verlangen (te;t)

bellen (te;t)

j-m (D.) einstehen (a;a)

etw. (Akk.) schüffeln (te;t)

etw. (Akk.) leihen (ie;ie)

j-n (Akk.) betrügen (o;o)

der Teich

das Fell

der Heimweg

der Bauer

der Frosch

das Vieh

noch eine gute Weile

verdrießlich
miteinander
der Rechnung
schlimm
jämmerlich
obendrein

II.Studie

Setzen Sie das richtige Wort ein!

— Dieser Mann denkt, dass sie ihn nur wegen des Geldes liebt. Er mag keine ...Frauen.

— Du kannst niemanden verraten. In diesem Leben muss man für alles

— Dieser Mann ist Bauer. Er hat einen Gemüsegarten und

— Sie streiten ständig.... . Sie können nicht zusammenleben.

— ... erhielt er viel Gold.

— Der mutigste Junge stand..... der gesamten Mannschaft.

— Der alte Mann wurde beleidigt. Er schaute wütend und

— Das kleine Mädchen weinte laut. Also wollte ich Sie....

voran, habgierigen,er mit sich allein brummte,miteinander,auszahlen,zum Lachen bringen,obendrein,das Vieh

3. Nennen Sie die Synonyme!

in Zorn geraten

Spaß beiseite

zum Lachen bringen

Gott bewahre

(j-n) hinausjagen

sich über etwas freuen

4. Bilden Sie Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) werfen, beharren, schimpfen, hinein, immerfort, die Schildwache, der Ersatz.

b) wegfressen, dienen, einstehen, der Lohn, die Schatzkammer, der Sünder, das Gotteswunder.

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

1. По дороге домой ему пришлось пройти мимо пруда, и он уже издали слышал, как лягушки кричали «ак, ак, ак, ак».

2. Тогда мясник рассердился, схватил метлу и выгнал его вон.

3. Солдат терпеливо переносил это и уже знал, каково это на вкус.

4. По прошествии трех дней крестьянин пришел к королю, следуя его приказу.

5. После этого он зашел в трактир и пересчитал свои деньги.

6. Крестьянин же пошел домой в хорошей юбке и с хорошими деньгами в кармане

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text!

— Für wie viele Taler verkaufte ein Bauer seine Kuh?

— Warum wurde ein Bauer wütend auf Frösche?

— Was erwartete der Bauer von den Fröschen?

— Wem gab der Bauer das Fleisch seiner zweiten Kuh?

— Zu wem ging der Bauer auf der Suche nach Gerechtigkeit?

— Was bot der König als Belohnung für das Lachen seiner Tochter an?

— Wem gab der Bauer zweihundert Taler?

— Warum nannte der Bauer den König einen Betrüger?

— Ohne was wollte der Bauer nicht zum König gehen?

— Wie hat der Bauer den Kaufmann überlistet?

2. Charakterisieren Sie den guten Handel! Begründen Sie Ihre Meinung!

3. Beschreiben Sie den Charakter des Bauern.
4. Führen Sie das Gespräch zwischen dem König und dem Bauern.
5. Formulieren Sie die Moral des Märchens!
6. Welches deutsche Sprichwort widerspiegelt den Sinn des Märchens? Argumentieren Sie Ihre Meinung!

Die Brüder Grimm

Der Name der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm ist in allen Ländern der Erde bekannt durch ihre Sammlung der Kinder— und Hausmärchen — der Fairytales, der Contes de la famille, der Fiabe, der Skaski. Seit 150 Jahren wandern diese Märchen durch die Welt, von Land zu Land, von Generation zu Generation, als Urformen der Poesie, als erste freudige Beglückung der Kinder und lebenslanglich gehüteter Besitz der Erwachsenen.

Im Gefolge der Volksliedersammlung der Freunde Achim von Arnim und Clemens Brentano, die als "Des Knaben Wunderhorn" die freundlichste Beachtung und Förderung Goethes fand (1806—1808), wurde der Grundstock der Märchensammlung in wenigen Jahren zusammengetragen. Der erste Band erschien zu Weihnachten 1812, der folgende zwei Jahre später, und in weiteren Auflagen (insgesamt 17 erschienen zu Lebzeiten der Brüder) wurden neue Märchen hinzugefügt, ungeeignete ausgeschieden und die Texte immer aufs neue durch Wilhelm Grimm behutsam überarbeitet. Auf diese Weise ist das Märchenbuch in besonderem Maße Werk Wilhelm Grimms geworden. Die uns überkommene Sammlung enthält 200 Märchen aus den verschiedensten Landschaften Deutschlands, vornehmlich jedoch aus Hessen und Westfalen; eine "Kleine Ausgabe" (zuerst 1825 nach dem Vorbild der ersten englischen Ausgabe von 1823) bringt 50 der schönsten Geschichten und ist recht eigentlich die Grundlage der weiten Ausbreitung der Märchen der Brüder Grimm geworden. Was die Brüder in jugendlicher Begeisterung gewünscht und gehofft hatten — sie waren bei Beginn ihrer Sammeltätigkeit 21 und 20 Jahre alt! -, das ist in ungeahnter Fülle zur Wirklichkeit geworden: Das kostbare Gut der Volkspoesie, das

ihnen als unverfälschtes Zeugnis ältester Dichtkunst erschien, wollten sie vor dem Untergang retten. Es ist durch sie, die Brüder Grimm, nicht nur lebendig und wirksam geblieben, sondern hat daneben auf die Dichtung befruchtend gewirkt (im sogenannten Kunstmärchen), auch auf die Kunst (im besonderen in der Illustration), und schließlich hat ein neuer Zweig der Wissenschaft, die internationale Erzählforschung, die weitere Sammlung und Erforschung des Märchengutes aller Völker — im Gefolge der Brüder Grimm übernommen. Indessen liest man die Grimmschen Märchen in Island wie in Griechenland, in Frankreich wie in Polen, in Chile und Brasilien wie in Indien, Thailand, China, Japan und Korea, auf dem Gebiet der Sowjetunion in russischer wie in aserbeidschianischer Sprache, auf Grusinisch, Tadschikisch oder Chakassisch, in Bessarabien wie in der Mongolei. Es ist höchst interessant zu verfolgen, welche Märchen in den einzelnen Ländern besonders bevorzugt werden, welche Änderungen am Text etwa vorgenommen wurden, und wie die Illustrationen sich dem Volkscharakter jeweils anpassen. Die Frage, ob diese Märchen "noch zeitgemäß" seien, ist diesen Tatsachen gegenüber völlig gegenstandslos. Und über die oft genannten "Grausamkeiten" urteilen Psychologen und Pädagogen verständnisvoller und positiver als mancher, der das Wesen der kindlichen Auffassung mit der eines Erwachsenen verwechselt. Die Fragestellung dürfte jedenfalls nicht lauten: "ob oder ob nicht", sondern es ist zu bedenken, welche Märchen zu wählen und wie sie zu erzählen sind.

Aber es sind nicht nur die Märchen, die den Namen Grimm in die Welt getragen haben. Es war auch — erstaunlich zu sagen — ein sprachwissenschaftliches Werk, das eine bis heute noch spürbare allgemeine Wirkung ausgeübt hat: die "Deutsche Grammatik" von Jacob Grimm. Sie würde nach dem heutigen Sprachbrauch besser eine Grammatik der europäischen Sprachverwandtschaft genannt werden; denn Jacob Grimm wollte mit dem Worte "deutsch" in die-

sem Titel nicht eine Nationalsprache, sondern nach der etymologischen Bedeutung des Wortes "diutisk", "volksmäßig" die Gesamtheit der Volkssprachen bezeichnen.

Die Ausbreitung dieses Werkes geschah nicht über die Kinderstuben wie die der Märchen, sondern über die Gelehrtenstuben; nicht über die Mütter daheim, sondern über die Lehrer in Universitäten und Schulen. Die Folge aber war die revolutionierende Ausbreitung der Erkenntnis, dass die Sprache nicht nur ein

Verständigungsmittel, sondern ein historisches Eigentum eines jeden Volkes ist, dessen Individualität sich eben in seiner Sprache verwirklicht, während auf der anderen Seite die Zusammengehörigkeit der abendländischen Völker wiederum in ihrer uralten Sprachverwandtschaft ihren Ausdruck findet. Dass Jacob Grimm

nicht im mindesten von dem Gedanken eines engen Nationalismus berührt war, bewies er selbst durch die grandiose Weltoffenheit im Verkehr mit Angehörigen nahezu aller Völker Europas, die sich auch in einem regen persönlichen und schriftlichen Verkehr mit ausländischen Gelehrten und in seinen Reisen nach

West und Ost, nach Süd und Nord (Paris und Wien, Italien und Skandinavien) dokumentierte.

Die Wirksamkeit dieser Gedanken ist bis heute nicht erloschen. Der Name Grimm ist ein weithin bekanntes und gewürdigtes Symbol für die geistige Gemeinschaft der Völker unter freier Wahrung und Pflege ihrer eigenen, gewachsenen Sprache und Art.

Was nach den Märchen und der Grammatik sowie den anderen wissenschaftlichen Werken der Brüder Grimm zu ihrer Zeit die lebhafteste, ja die begeistertste Anerkennung eintrug, das lag nicht auf dem Gebiet der Literatur oder der Wissenschaft, sondern auf dem Gebiet der menschlichen Haltung in einer politischen Situation.

Protest der "Göttinger Sieben", jener sieben Professoren, die sich der Aufhebung der gegen Verfassung durch den König von Hannover wersetzen (1837), war auch von den Brüdern unter-

zeichnet. Die Folge dieses Protestes war die Amtsenthebung und Landesverweisung der Protestierenden. Dieser Beweis einer furchtlosen Oberzeugungstreue aber hat ihren Namen bei allen denen zu einem Symbol werden lassen, die als Staatsbürger das Ende einer administrativen Regierungsweise herbeiwünschten und an ihrer Stelle eine ethisch begründete, freiheitliche Verfassung ersehnten, zu der der Landesfürst das gleiche Treueverhältnis haben sollte wie der Untertan. Dass Jacob Grimm unter solchen Aspekten in die Frankfurter Nationalversammlung von 1848 gewählt wurde, entsprang freilich einer Verwechslung ethischer Grundsätze mit eigentlich politischen Fähigkeiten. Aber es war in Deutschland: damals wie zu anderen

Zeiten nicht die einzige solche, und jedenfalls keine schlechte. Dass aber dieser Begriff der "Göttinger Sieben" mehr mit dem Namen der Brüder Grimm verbunden blieb als etwa mit dem Dahlmanns, Wilhelm Webers oder eines der anderen Teilnehmer, hat offenbar doch seinen Grund darin, dass der Name Grimm mit mehr als einer Wurzel im Bewusstsein der damaligen Zeit wie auch der Nachwelt haftete.

Die beiden Männer, von denen hier die Rede ist, waren in der hessischen Stadt Hanau (sie ist heute durch ihre Edelmetallindustrie bekannt) in den Jahren 1785 und 1786 geboren. Der Vater war Jurist; Grossvater und Urgrossvater waren Pfarrer reformierten Bekenntnisses gewesen. Die Mutter stammte aus Kassel und sie war es auch, die nach dem frühen Tode des Mannes ihre sechs Kinder in der eigenen Heimatstadt heimisch werden liess. Hier verbrachten Jacob und Wilhelm von der Schulzeit an die entscheidenden Jahre ihres Lebens (1798 — 1829 und 1837 -1840). Von den anderen Geschwistern sind die Brüder Carl und der "Malerbruder" Ludwig Emil sowie die einzige Schwester, die "liebe Lotte" (Gattin des hessischen Staatsministers Ludwig Hassenpflug), bis zu ihrem Lebensende in Kassel geblieben. Die Gemeinsamkeit der Familie, insbe-

sondere der Geschwister, muss als ein starkes Element im Leben auch der Brüder Jacob und Wilhelm gesehen werden. Das Schicksal hat die Familie Grimm mehrfach hart angefasst. Der frühe Tod des Vaters und der Mutter, der Einmarsch der Franzosen im Jahre 1806, der Umschwung und Krieg von 1814, die mangelnde Anerkennung durch den eigenen Landesherrn, Amtsenthebung und Flüchtlingsdasein, politische und Familiensorgen haben die Geschwister hart bedrängt. Bewunderungswürdig bleibt es, dass und wie die Brüder alle diese Bedrohungen ihres Daseins mit menschlicher Haltung und unentwegter Arbeitsleistung zu überwinden vermochten. Ja — es gelang ihnen, jeden Schlag des Schicksals mit einem Schritt nach aufwärts zu überwinden. Der Tod der Eltern und die drängende Frage der Versorgung der Familie hinderten nicht den Schritt aus der Beamtenlaufbahn in die Beschäftigung mit dem deutschen Altertum. Dem Einmarsch der Franzosen folgte Jacobs Anstellung als Hofbibliothekar und Mitglied des Staatsrates beim König Jerome; dem Ende dieser an sich günstigen Situation folgte die Einstellung der Brüder bei der kurfürstlichen Bibliothek. Diese Zeit haben dann die Brüder selbst als die glücklichste und fruchtbarste bezeichnet; ihre Beendigung durch die unfreundliche Haltung des Kurfürsten führte zur Berufung auf die Professorenlehrstühle in Göttingen. Und die Amtsenthebung und Landesverweisung schließlich brachte die ehrenvolle Berufung an die Akademie der Wissenschaften und Universität in Berlin. Immer wieder war es ein Überhang an persönlicher Leistung, der eine Katastrophe verhinderte und statt dessen neue Möglichkeiten eröffnete.

Von den wissenschaftlichen Werken der Brüder Grimm ist nicht wenig noch heute brauchbar und wirksam. Jacobs Sammlungen der Deutschen Mythologie, der Rechtsaltertümer und der Weistümer werden bis heute benutzt, ebenso ist Wilhelms Buch zur deutschen Heldensage noch nicht überholt. Bis in die Gegenwart reicht ihr umfangreiches Werk, das "Deutsche Wörterbuch von Ja-

cob Grimm und Wilhelm Grimm", über dem der jüngere Bruder 1859 verstarb, während dem alteren der Tod bei dem Worte "Frucht" die Feder aus der Hand nahm. Das ursprünglich auf sieben Bände berechnete Werk wurde mit dem 32. Band im Jahre 1960 vollendet und wird nun in neuer Bearbeitung von vorn wieder begonnen. Unverändert lebendig aber sind die Märchen geblieben, nach einem Worte Wilhelm Scherers neben der Schlegel-Tieckschen Shakespeare-Übersetzung das einzige Werk der deutschen Romanak, das alle Nachfolgezeiten in voller Frische überdauert hat.

Was jeden von uns heute noch berührt, ist die brüderliche Gemeinschaft der beiden Männer, die trotz persönlicher Verschiedenheit ihr Leben zu einer Einheit in der Gemeinsamkeit zu gestalten wussten — durch Duldung und Anteilnahme, durch Geltenlassen und Sichergänzen. So ist denn, so wie ihr Leben, auch ihr Andenken unteilbar. Mag Jacob Grimm als der Wirksamere auf dem Felde der Wissenschaft gelten, so ist Wilhelm der Poet, der uns die sprachliche Form der Märchen schenkte. Aber beide bleiben doch trotz all ihrer deutlichen Eigenleistung für uns ein Bild und Vorbild der Gemeinsamkeit — als die "Brüder Grimm".

I. Wortschatzliste:

wandern (te;t)

erscheinen (ie;ie)

etw. (Akk.) überarbeiten (te;t)

etw. (Akk.) hinzufügen (te;t)

auf etw. (Akk.) hoffen (te;t)

etw. (Akk.) verfolgen (te;t)

etw. (Akk.) bevorzugen (te;t)

etw. (Akk.) wählen (te;t)

etw. (Akk.) bedenken (a;a)

etw. (Akk.) dokumentieren (te;t)

etw. (Akk.) unterzeichnen (te;t)
etw. (Akk.) verbringen (a;a)
etw. (Akk.) überwinden (a;u)
etw. (Akk.) verhindern (te;t)
zur Wirklichkeit werden (u;o)
die Änderungen vornehmen (a;o)
etw. (Akk.) in die Welt tragen (u;a)
auf j-n, etw. (Akk.) eine Wirkung ausüben
in etw. (D.) den Ausdruck finden (a;u)
bis zum Lebensende bleiben (ie;ie)
bekannt
kindlich
erstaunlich
volksmäßig
begeistert
furchtlos
hart
schließlich
die Sammlung (-en)
die Ausbreitung (-en)
der Begriff (-e)
die Verfassung (-en)
der Grundsatz (die Grundsätze)
die Mythologie
das Vorbild (-er)

II.Studie

1. Finden Sie die Beispiele mit den aktiven Vokabeln im Text und bilden Sie Ihre eigenen.

2. Setzen Sie das richtige Wort ein!

— Die Ideen der beiden Schriftsteller sind endlich ,
als sie den ersten Band der Märchen veröffentlicht haben.

— Jacobs ... der Deutschen Mythologie werden bis heute benutzt, ebenso wie Wilhelms Buch zur deutschen Heldensage.

— Die Tätigkeit der Brüder Grimm hat auf die deutsche Literatur große

— Sie kämpften ... gegen die Ungerechtigkeit und unterschrieben Protest der Göttinger Sieben.

— Beide blieben für uns ein ... der Gemeinsamkeit – als «die Brüder Grimm».

-Die Brüder Grimm sollten viele Schwierigkeiten ..., und endlich fanden sie ihren Weg im Leben.

— Der erste Band der Märchen ... 1812, der folgende – zwei Jahre später.

— Wilhelm Grimm ... behutsam die Texte der meisten Märchen aufs Neue, deswegen enthielt die uns überkommene Sammlung 200 Märchen aus verschiedenen Landschaften Deutschlands.

überarbeiten, die Sammlung, überwinden, zur Wirklichkeit werden, erscheinen, auf (Akk.) eine Wirkung ausüben, das Vorbild, furchtlos

3. Nennen Sie die Synonyme!

etw. (Akk.) verhindern

die Änderungen vornehmen

etw. (Akk.) in die Welt tragen

in etw. (Akk.) Ausdruck finden

etw. (Akk.) bevorzugen

auf j-n, etw. (Akk.) hoffen

4. Bilden Sie Situationen mit aktiven Vokabeln!

a) verhindern, unterzeichnen, in die Welt tragen, der Grundsatz, furchtlos, überwinden, den Ausdruck finden, die Verfassung;

b) bedenken, verhindern, zur Wirklichkeit werden, hart, volksmäßig, erstaunlich, kindlich, bis zum Lebensende bleiben.

5. Übersetzen Sie aus dem Russischen ins Deutsche!

— Свое детство Братья Гримм провели в Касселе, куда они переехали после смерти отца.

— Более 150 лет эти сказки странствуют по земле, от поколения к поколению, из страны в страну.

— Имя Братьев Гримм стало известным не только благодаря народным сказкам, но и благодаря их научной деятельности.

— Имя Братьев Гримм является символом духовного единства народов, сохранения национальных традиций и заботы о будущем поколении.

— В 1848 году Якоб Гримм был выбран во Франкфуртское Национальное собрание, где он мог претворить свои принципы в жизнь.

— Несмотря на сложную судьбу Братья Гримм остались верны своим идеалам.

III. Übungen zum Text

1. Beantworten Sie die Fragen zum Text!

— Wodurch ist der Name der Brüder Grimm in der ganzen Welt bekannt?

— Wann wurde der Grundstock der Märchensammlung zusammengetragen?

— Wer von den Brüdern schenkte der Märchensammlung besonders viel Aufmerksamkeit?

— Wieviel Märchen enthält die uns überkommene Sammlung?

— Welche Streitfragen rufen die Märchen der Brüder Grimm hervor?

— Welche Tätigkeit hat den Namen der Brüder Grimm in die Welt getragen?

— Was wissen Sie über den Protest der «Göttinger Sieben»?

— Was ist Ihnen über die Kindheit der beiden Wissenschaftler bekannt?

—Warum war die Familie Grimm vom schicksal mehrfach angefasst?

— Wie ist der Beitrag der Brüder Grimm in die Weltliteratur und in die Wissenschaft?

2. Erzählen Sie über die Kindheit der beiden Brüder!

3. Erzählen Sie über den Beitrag von Jacob und Wilhelm Grimm in die Wissenschaft!

4. Erzählen Sie über die politische Tätigkeit der beiden Brüder!

5. Was ist typisch deutsch in den Märchen der Brüder Grimm?

6. Welche Streitfragen entstehen in Bezug auf die Märchen der Brüder Grimm?

7. Erzählen Sie über Ihr Lieblingsmärchen!

8. Schreiben Sie ein Referat zum Thema « Leben und Schaffen von Brüdern Grimm»!

9. Erzählen sie den Artikel nach!

10. Interviewen Sie die Brüder Grimm!

Учебное издание

Бароненко Елена Анатольевна
Райсвих Юлия Александровна
Скоробренко Иван Александрович

IN DER MÄRCHENWELT VON BRÜDERN GRIMM

На немецком языке

Ответственный редактор
Е. Ю. Никитина

Компьютерная верстка
В. М. Жанко

В оформлении обложки использованы иллюстрации
Германа Фогеля (1854-1921 гг.)
И Джонни Груэлла (1880-1938 гг.)

Подписано в печать 27.08.2021. Формат 60x84 1/16. Усл. печ. л. 9,3. Тираж 500 экз. Заказ 322.

Южно-Уральский научный центр Российской академии образования.
454080, Челябинск, проспект Ленина, 69, к. 454.

Типография Федерального государственного бюджетного образовательного учреждения высшего образования «Южно-Уральский государственный гуманитарно-педагогический университет». 454080, Челябинск, проспект Ленина, 69.